12 Mehrsprachigkeit

14 Sprachbewusster Fachunterricht

16 Schule und Mehrsprachigkeit

25 Interview mit einer Heimerzieherin

35 Forschungsergebnisse zum Mehrsprachencurriculum

2021 Februar/März

INFO



AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Deutsche Bildungsdirektion

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Direzione Istruzione e Formazione tedesca

»Du wirst eine Sprache nie verstehen,
bis du mindestens zwei verstehst.«

Geoffrey Willans (engl. Autor und Journalist, 1911–1958)

4 12 24 33



Im Überblick

Editorial 5
Kurzmitteilungen 6
Aufgelesen 6
Zeit-Lupe 8
Schule anderswo 9
In Balance bleiben 9
Resilienz als Lebenskompetenz 10
Handschriftlich: Markus Costabiei 11

Thema

Kommentar: Eva Vetter 13
Sprachbewusst unterrichten 14
Output-Mehrsprachigkeit und inhärente Mehrsprachigkeit 16
Wert der Mehrsprachigkeit – Interview 18
Ein Gesamtkonzept für Sprache(n) und Mehrsprachigkeit 19
Roter Faden für den Deutschunterricht 20
Plurilinguismo – l'apprendimento della lingua seconda e delle lingue straniere 21
Gedanken zum Thema 23

Lernwelten

Wir machen Schule: Interview mit einer Heimerzieherin 25
Alltagsintegrierte sprachliche Bildung im Kindergarten 26
Mehrsprachigkeit: Landesbeirat der Schülerinnen und Schüler 28
Mehrsprachigkeit: Landesbeirat der Eltern 29
Mehrsprachigkeit in der Berufsbildung 30
Mehrsprachigkeit und Musikschulen 32

Service

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek 34
Seiten der Wissenschaft: Forschungsergebnisse zum Mehrsprachencurriculum 35
EU-Service der Pädagogischen Abteilung 37
Impressum 39



Im Überblick



Sprache(n) im Mittelpunkt

Die Sprache und die Sprachen, die Muttersprache und die Zweitsprache, Dialekt versus Standardsprache, die fast ausschließliche Fokussierung auf Englisch in der allgemeinen Wahrnehmung, wenn es um positiv konnotierte Mehrsprachigkeit geht, die muttersprachliche Schule und die ganz unterschiedlichen Realitäten, die sich in Südtirol unter diesem Etikett vereinen – es gibt kaum ein Thema, bei dem der Schulwelt die gesellschaftliche und die politische Aufmerksamkeit so sicher ist.

„Förderung von Sprache und Mehrsprachigkeit" findet sich in der Regierungsvereinbarung der Südtiroler Landesregierung für die Legislaturperiode 2018 bis 2023 als definiertes Ziel, folgerichtig ergibt sich daraus auch ein Arbeitsschwerpunkt der Bildungsdirektion für diesen Zeitraum. Damit wird ein Thema aufgegriffen, das in der Bildungsarbeit nicht neu ist, bei dem auch schon konkrete Schritte Richtung Mehrsprachendidaktik gesetzt sind und Aufbauarbeit geleistet wurde, das uns aber immer wieder auch vor Herausforderungen und Hindernisse (die Routinen! das Organisatorische! die Haltungen!) stellt, wenn wir mehr als ein Lippenbekenntnis wollen, das den Vorteil von Mehrsprachigkeit im Alltag und im Berufsleben beschwört, das die erwiesenermaßen besseren kognitiven Vernetzungsleistungen von mehrsprachigen Menschen zitiert. In einem Land, in dem Mehrsprachigkeit täglich in vielen Situationen sicht- und hörbar ist, scheinen gute Voraussetzungen für erfolgreiche Pionierarbeit auf diesem Gebiet gegeben – als selbstverständlich kann das Gelingen freilich nicht angesehen werden.

Das Konzept, an dem in Südtirol aktuell gearbeitet wird und zu dem sich auch Beiträge aus unterschiedlicher Perspektive in diesem Heft finden, geht von einem umfassenden Ansatz aus, der möglichst viele der zahlreichen Aspekte von Mehrsprachigkeit in den Blick nimmt und in einen Gesamtzusammenhang stellt: die an der Schule gelehrten und gelernten Sprachen und die Sprachen, die Kinder und Jugendliche als Familiensprachen mitbringen, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in die Kindergärten und Schulen eingebunden sind, (die notwendige „Freiheit, in Pfelders anders und mit anderen Unterrichtszielen zu unterrichten als im Europaviertel in Bozen", Niederfriniger, S. 16) und die Entscheidungen auf didaktischer und schulorganisatorischer Ebene, die sich daraus ergeben. Eine „wegweisende" Rolle kommt ohne Zweifel dem Deutschunterricht zu: einerseits spielt er eine entscheidende Rolle im Zusammenspiel mit den übrigen Unterrichtssprachen beim synergetischen Aufbau von übergreifenden Sprachlernstrategien im Mehrsprachenunterricht und andererseits schafft er die Grundlagen für die verschiedenen Strategien des Lernens mit Sprache, kann und soll er Werkzeuge in die Hand geben, die auch im Sachunterricht zentrale Bedeutung haben. Dass erfolgreiches fachliches Lernen in spezifischen Fachbereichen von zunehmend komplexer werdenden sprachlichen Kompetenzen abhängig ist, die sich auch für Muttersprachler*innen nicht „von selbst" ergeben, gehört auch in diesen Kontext und weist allen Lehrpersonen ein Feld zu, das nicht delegiert, sondern nur im eigenen Unterricht aufgebaut und gesichert werden kann (Sprachbewusster Fachunterricht, S. 14). Beispiele dafür, wie Spracharbeit und die selbstverständliche, situationsangemessene Verwendung verschiedener Codes integrativer Teil der Bildungsarbeit sein können, liefern Kindergarten und Berufsschule (S. 26 und S. 30) – vielleicht ergeben sich auch daraus Impulse.

Damit sind die Themenfelder, denen sich dieses Heft widmet, etwas aufgespannt. Ich wünsche eine anregende Lektüre!



Gertrud Verdorfer
Direktorin der Pädagogischen Abteilung



TURRIS BABEL

Zurück in die Schule – Ritorno a scuola

Auf die Zeiten der Kindergärten und Schulen war bisher Verlass: Im Herbst gingen sie los, zu Sommerbeginn kamen die Ferien, morgens gegen acht öffneten sie ihre Tore, die gegen eins oder nach dem Nachmittagsunterricht wieder schlossen. Die Pandemie stellt alle bisherigen Gewissheiten auf die Probe. Die aktuelle Ausgabe der „Zeitschrift der Architekturstiftung Südtirol" (#119 – 10/2020) dreht sich um Kindergarten- und -Schularchitektur und um die Frage, ob die gegenwärtige Situation zu einem Kurswechsel zwingt. Sind separate Eingänge, gestaffelte Eintrittszeiten, Aktivitäten in kleinen Gruppen nur eine Phase? Führt die Situation zu einer Umgestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen und damit auch der Räume, in denen diese Beziehungen entstehen und gelebt werden? Weiterhin gilt auf jeden Fall: Kindergarten- und Schulgebäude bleiben Systeme von Räumen, die eine zentrale Rolle im Bildungsprozess spielen.
Die Pädagogische Fachbibliothek in Bozen, Amba-Alagi-Straße 10, hält diese Ausgabe zur Ausleihe bereit.

Co-funded by the Erasmus+ Programme of the European Union

Erasmus+

Projekt ProLinguaE erfolgreich gestartet

Das neue Mobilitätsprojekt der Bildungsdirektion „Promozione e Professionalizzazione: le lingue nell'Istruzione", kurz ProLinguaE, bezuschusst Fortbildungen im Ausland in Form von Kursen, Konferenzen, Tagungen und Hospitationen. Es wurden 22 Englischlehrpersonen der Grundschule, 22 CLIL-Lehrpersonen, 11 Lehrpersonen der Fremdsprachen und der Zweiten Sprache sowie 5 Schulführungskräfte ausgewählt. Pandemiebedingt wurde das Projekt bis 2023 verlängert, die Teilnehmenden können nun mit der Planung beginnen. Insgesamt stellt Erasmus+ für dieses Projekt 210.946 Euro zur Verfügung.



21. Februar

Tag der Muttersprache

1999 beschloss die UNESCO auf Antrag Bangladeschs, den 21. Februar zum „Internationalen Tag der Muttersprache" zu erklären. An diesem Tag, 1952, forderte eine Demonstration in Dhaka, der Hauptstadt des damaligen Ost-Pakistan, mehrere Tote, weil die pakistanische Polizei in die Menge schoss. Ursache der Proteste war der Beschluss des pakistanischen Regimes, Urdu zur alleinigen Amtssprache des Landes zu erklären. Das Problem: Nur 3 Prozent der pakistanischen Bevölkerung sprachen Urdu. Demgegenüber hatten aber mehr als 56 Prozent der damaligen Gesamtbevölkerung (West- und Ost-Pakistan) Bengali (Bangla) als Muttersprache. In Ost-Bengalen, dem damaligen Ost-Pakistan, lag dieser Anteil sogar bei 98 Prozent. Urdu war die Sprache der herrschenden Schichten in Pakistan und die Sprache der Muslim-Liga, auf deren Betreiben der Staat Pakistan gegründet wurde. 1971 konnte Ost-Bengalen nach neunmonatigem Bürgerkrieg seine Unabhängigkeit von Pakistan erklären. Der Name des neuen Staates: Bangladesch. Die Landessprache: Bengali.



Kursfolge „Mehrsprachigkeitsdidaktik"

Zweite Auflage startet im Herbst 2021!

Mehrsprachigkeit gezielt fördern, ja! Aber wie? Antworten auf diese Frage fallen je nach Ebene des pädagogisch-didaktischen (Zusammen-)Arbeitens unterschiedlich aus. Nach einer erfolgreichen ersten Auflage der Kursfolge „Mehrsprachigkeitsdidaktik" nimmt auch die zweite alle diese Ebenen in den Blick: Ihr Ziel ist es, den Teilnehmenden theoretisches und praktisches Rüstzeug im Bereich der Mehrsprachigkeitsdidaktik mitzugeben, damit sie an ihren Schulen und in ihrem Unterricht mehrsprachiges und sprachsensibles Lernen initiieren, planen, koordinieren, durchführen und evaluieren können. Sie richtet sich in erster Linie an Lehrpersonen der Sprachfächer (Deutsch, Italienisch, Englisch u. a.) aller Schulstufen, besonders an Schulteams. Sie ist auf zwei Schuljahre angelegt, umfasst fünf Pflicht- und vier Wahlpflichtmodule und startet im Oktober 2021. Anmeldungen sind nach der Ausschreibung über das Fortbildungsportal möglich.



#multilingual — Gemeinsam stark für Mehrsprachigkeit

Nie wieder sprachlos

Die drei Kulturabteilungen des Landes haben in Zusammenarbeit mit den Bildungsdirektionen und der lokalen Wirtschaft eine Sensibilisierungskampagne zur Mehrsprachigkeit lanciert. Als Auftakt wurde eine Plakataktion initiiert, die an Bushaltestellen oder Zugbahnhöfen, im Internet und in den Printmedien auf humorvolle Weise die Aufmerksamkeit auf das Thema lenken soll. Abgebildet sind Menschen mit Tierköpfen und die Frage „Sprechen Sie Luchsisch? Wir auch nicht. Aber viele andere Sprachen. Nie wieder sprachlos." Viele Botschaften gehen davon aus: Mehrsprachigkeit ist heutzutage der Normalzustand, Einsprachigkeit eher der Ausnahmefall. Oder etwa: Sprachen ermöglichen neue Begegnungen, erweitern den Horizont. Es geht nicht darum, perfekt zu sprechen, wie ein Muttersprachler oder eine Muttersprachlerin zu klingen, sondern sich mitteilen zu können.
Die Plakate sind im Amt für Weiterbildung erhältlich: sonja.logiudice@provinz.bz.it, Tel. 0471 413394.



Italienisch-Olympiade

Landesfinale am 3. März 2021

Die schulinterne Runde der Olympiade für Italienisch als Zweitsprache ist südtirolweit im Jänner 2021 über die Bühne gegangen. 500 Schülerinnen und Schüler der deutschsprachigen Oberschulen sowie der Oberschulen in den ladinischen Ortschaften haben sich daran beteiligt. Die diesjährige Ausgabe steht ganz im Zeichen Dante Alighieris, dessen 700. Todestag heuer gefeiert wird. Am Landesfinale am 3. März werden die 18 Gewinnerinnen und Gewinner der Kategorie Junior (erstes Biennium) und der Kategorie Senior (zweites Biennium und 5. Klasse) teilnehmen sowie weitere zehn Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage ihrer Ergebnisse in der Gesamtwertung.
Die zwei Südtiroler Finalisten werden am 11. Mai am gesamtstaatlichen Finale in Rom teilnehmen. Sollte dies nicht möglich sein, hat das Unterrichtsministerium (MIUR) einen Online-Bewerb vorgesehen.
Infos: Cristina.Corbetta@schule.suedtirol.it oder info@olimpiadi-ital2-altoadige.it

Aufgelesen

Italien: Dialekt-Kurse im Aufwind
Großen Zuspruch fand im vergangen Jänner 2021 ein Online-Sprachkurs über den „bolognesischen" Dialekt. Insgesamt 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Gegend um Bologna, aber auch aus anderen Teilen der Welt erlernten bei diesem Abendkurs den besonderen Dialekt. Es ging dabei nicht nur ums Sprechen, sondern auch ums Lesen und Schreiben. Organisiert wurde der Kurs vom Verband „Succede solo a Bologna". Der jüngste der Teilnehmenden war 19 Jahre alt, der Älteste 75 Jahre.
www.corriere.it

Deutschland: KI so früh wie möglich kennenlernen
Bereits Kinder und Jugendliche sollen Einblick in die Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz (KI) erhalten, fordert Ute Schmid, Professorin für Kognitive Systeme an der Universität Bamberg. KI sei ein Thema, das fasziniert, aber gleichzeitig auch Ängste schürt. Nicht nur im Informatikunterricht sollen die Chancen und Risiken der KI behandelt werden, auch in anderen Fächern müssen die Schülerinnen und Schüler über das Thema diskutieren und – laut Schmid – daraufhin in der Lage sein, zu beurteilen, was KI kann und was nicht.
www.bildungsklick.de

Distanzunterricht in Deutschland
Ein Artikel im „Spiegel" befasst sich mit der momentanen Situation der Lehrpersonen an den Schulen Deutschlands.
Der Distanzunterricht sei für alle nicht einfach – die Unvorhersehbarkeit der Infektionszahlen mache die Planung eines guten Unterrichts beinahe unmöglich, sagen die interviewten Pädagoginnen und Pädagogen. Probleme bereitet zudem die teilweise schlechte technische Ausstattung der Schulen. Insgesamt verfügen – laut „Spiegel" – zum Beispiel nur insgesamt 10 von 260 öffentlichen Schulen in München über flächendeckendes WLAN in allen Räumen.
„Der Spiegel", 9. Jänner 2021, Seite 39



Publikationen der Deutschen Bildungsdirektion

Aktualisierung der Rahmenrichtlinien für die Grund- und Mittelschule in Südtirol

Die Publikation „Rahmenrichtlinien für die Grund- und Mittelschule in Südtirol" wurde vor Kurzem aktualisiert. Im Laufe des Februars 2021 wird sie auf der Homepage „Deutschsprachige Schule" einsehbar sein. Die Aktualisierungen beziehen sich auf den neuen fächerübergreifenden Lernbereich Gesellschaftliche Bildung und auf die Stundentafeln für beide Schulstufen. Die Rahmenrichtlinien sind die verbindliche Grundlage für die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schulen und bilden den Bezugsrahmen für die Erstellung des Curriculums der Schule bezogen auf die einzelnen Fächer und die fächerübergreifenden Lernbereiche. Auch die „Rahmenrichtlinien für die Oberschule in Südtirol" werden derzeit aktualisiert und sollen baldmöglichst auf der Homepage „Deutschsprachige Schule" veröffentlicht werden: **www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule**



Digitale Unterrichtsanregungen

Aktion unVerzichtbar 2021

Das Corona-Virus beeinflusst unser Leben mehr als uns lieb ist, vor allem verlangt es uns viel Verzicht ab. Doch es gibt Dinge und Werte, auf die wir trotz Corona nicht verzichten sollten beziehungsweise dürfen. Die Aktion möchte diese in den Vordergrund stellen. Die Deutsche und die Ladinische Bildungsdirektion unterstützen die „Aktion unVerzichtbar" in der heurigen Fastenzeit mit digitalen Unterrichtseinheiten aus dem Programm „Wetterfest", die eine persönliche Auseinandersetzung mit den Lebenskompetenzen anregen. Die „Aktion unVerzichtbar 2021" hat am Aschermittwoch begonnen, dem 17. Februar 2021, und endet am Karsamstag, dem 3. April 2021. Die für jeden Menschen unverzichtbaren Werte wie Vertrauen, Beziehungen und Bewegung sind als Worträtsel auf den digitalen Plakaten zu finden und werden als GIFs auf Facebook und Instagram gepostet. Mehr Infos über die Aktion finden Sie unter **www.aktion-verzicht.it**



Digitale Ausstellung

Bücherwelten im Waltherhaus

Die „Bücherwelten im Waltherhaus" hatten ihre Tore für Groß und Klein in diesem Jahr nur in digitaler Form geöffnet. Zahlreiche Online-Veranstaltungen, virtuelle Rundgänge und vieles mehr erwarteten die Besucherinnen und Besucher auf dem neuen YouTube-Kanal unter **www.youtube.com/channel/UCwGT-jyZ3x_wEHaAX4vZRqJg**. Beim Schwerpunkt der Ausstellung „Bücherwelten" mit dem Thema „*innenwelten" hing Frau einmal, wie es sich beim Veranstalter, dem Südtiroler Kulturinstitut lesen lässt, „nicht als Ergänzung hinter einem Sternchen oder Binnen-I hintendran, sondern [sie] steht ganz im Mittelpunkt". Die Ausstellungsgäste konnten Autorinnen, Pionierinnen, Erfinderinnen, große Denkerinnen ... entdecken. Die Ausstellung ist ein gemeinsames Projekt des Südtiroler Kulturinstituts und der Landesbibliothek „Dr. Friedrich Teßman", den Verlegern im Handels- und Dienstleistungsverband Südtirol (hds), der Initiative „Bookstart" und der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol.

Schule anderswo

Whanaungatanga

„Whanaungatanga – dieses Maori-Wort spielt in den Schulen Neuseelands eine wichtige Rolle. Es bedeutet „ein Gefühl tiefer Verbundenheit" und bestärkt alle darin, füreinander zu sorgen, weil ihr Geschick untrennbar miteinander verbunden ist. Die Schulen in Neuseeland fördern Whanaungatanga, wo es nur geht: Sie bearbeiten klassenübergreifend Unterrichtsthemen, veranstalten Kinoabende in der Aula und achten darauf, dass sich die Schülerinnen und Schüler in ihrer unmittelbaren Umgebung engagieren, Müll am Strand sammeln oder mit den Bewohnern und Bewohnerinnen des nahen Altersheims Aerobic üben. Als ein Junge wegen einer Krebserkrankung seine Haare verlor, rasierten sich auch die Klassenkameradinnen und Klassenkameraden die Köpfe.

2004 wurde das Schul-Curriculum gemeinsam von 15.000 Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, Direktorinnen und Direktoren, Eltern, Wissenschaftlerinnen und Maori-Vertretern entwickelt. Anschließend lud man alle 4,8 Millionen Neuseeländer und Neuseeländerinnen ein, sich einzubringen. Die Schulen sind autonom, Lehrpersonen und Eltern entscheiden über alle Belange ihrer Schule selbst. So wird schnell unterstützt, wenn es um Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten oder um renovierungsbedürftige Räume geht. Besonders ist, dass man auf nationaler Ebene bemüht ist, die Zusammenarbeit zwischen den Lehrerpersonen zu fördern. Entwickelt eine Lehrkraft etwas Neues, erfahren die anderen davon und können es übernehmen. Fehler werden gefeiert, und Kinder, die ungern lesen, gibt es hier nicht. Es gibt nur Kinder, die noch nicht das richtige Buch gefunden haben.

Die 18-jährige Julia schwärmt vom „Solo Camp". Die Schülerinnen und Schüler verbringen 48 Stunden allein im Wald, nur mit dem Nötigsten und mit einer Trillerpfeife ausgestattet. Sie schweigen, meditieren und beantworten Fragen: Wem möchtest du danken? Was hat dich geprägt? Wo möchtest du in sechs Monaten sein? Noch hat Julia nicht alle Antworten gefunden, aber Angst vor der Zukunft hat sie nicht mehr. „Und wenn doch mal, dann sage ich mir: Wenn ich 48 Stunden allein im Wald überleben kann, schaffe ich das hier auch."

Und die Bemühungen bewähren sich: In internationalen Vergleichsstudien schneidet Neuseeland über dem OECD-Durchschnitt ab.

Quelle: www.zeit.de/gesellschaft/schule/2019-12/bildung-neuseeland-schulen-lehrer-kinder-lernen

Gudrun Schmid
Pädagogische Abteilung



Zeit-Lupe

2005

Wem gehört eine Sprache?

Die Mapuche, die „Menschen der Erde", sind ein indigenes Volk in Südamerika. Laut Presseberichten beabsichtigte „Microsoft" eine Version von Windows XP in Mapudungun, ihrer Sprache, zu veröffentlichen. Empört darüber schrieben die Führer der Indianer daraufhin im Jahr 2005 einen Brief an Bill Gates, den Chef des internationalen Technologieunternehmens. Darin klagen sie ihn wegen Verletzung geistigen Eigentums an und gehen der Frage nach, wem eine Sprache – genauer: ihre Sprache Mapudungun – eigentlich gehört.

Die Mapuche halten daran fest, dass ihre Sprache ihre Kultur und ihr kulturelles Erbe repräsentiert. Sie sind felsenfest davon überzeugt, dass ihre Sprache neben ihrer Spiritualität und ihrer Religion die einzigen immateriellen Ressourcen darstellen, die ihnen geblieben sind und über die sie noch selbst bestimmen können. Ihr Schreiben allerdings konnte „Microsoft" von seinem Vorhaben nicht abbringen. Trotzdem ist dieser Akt der Auflehnung von großer Bedeutung, vor allem für die vielen jungen Mapuche, die gerade ein neues, starkes kulturelles und sprachliches Selbstbewusstsein entwickeln. Mapudungun zählt zwischen 200.000 und 400.000 Sprecherinnen und Sprecher, die zumeist bilingual sind.

Elisabeth Hofer
Redaktion INFO



Quellen:
Rita Mielke (Text), Hanna Zeckau (Illustrationen), Atlas der verlorenen Sprachen, Duden, 2020
https://de.wikipedia.org/wiki/Mapuche
https://www.heise.de/tp/features/Indianer-versus-Microsoft-3409092.html

In Balance bleiben



In Balance bleiben bedeutet für mich, wenn ich mit Freude meine Arbeit verrichten kann und daneben noch Zeit für mich und meine Familie habe. Damit mir dieser Balanceakt bestmöglich gelingt, versuche ich ganz bei mir zu sein, achtsam mit meinen Ressourcen umzugehen, gelassen den Alltag zu meistern. Wenn ich ehrlich bin, schreibt sich das einfach so dahin, in Wahrheit fällt es mir aber nicht immer leicht, mit der gewünschten Abgeklärtheit meine oft sehr hektischen Tage zu meistern. Vor allem auch im vergangenen, pandemiegebeutelten Jahr habe ich gelernt, bewusster mit meiner Zeit umzugehen, mich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren und dem Hamsterrad zu entsteigen. Ich bin überzeugt, dass es wichtig ist, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen und ernst zu nehmen. Daher bin ich bemüht, immer wieder über mich selbst nachzudenken, meinen Gedanken und Gefühlen nachzuspüren, um zu erkennen, was mich gerade antreibt und was mir wirklich wichtig ist. Dies stellt für mich eine Hilfe dar, um zu innerer Ruhe zu gelangen, bewusst Verantwortung für meine Entscheidungen zu übernehmen und damit im Einklang mit dem Handeln nach außen, eben in Balance zu leben.

Elian Reinstadler
Rechtsanwältin und Mediatorin

Resilienz als Lebenskompetenz

Daumen hoch

In der gegenwärtigen Covid-19-Pandemie, in der Menschen einige ihrer Grundbedürfnisse nur eingeschränkt ausleben können, ist es wichtig, sich aktiv um das seelische Gleichgewicht zu kümmern. Die Prinzipien dafür und einfache Techniken zur Umsetzung im eigenen Alltag kann man lernen.

In den Jahren 2020 und 2021 sind wir alle stärker als sonst an unsere Grenzen gekommen, haben Frust erlebt und mit Einschränkungen leben müssen. Wenn wir unseren Bedürfnissen, beispielsweise nach dem Kontakt mit anderen Menschen, nach Unbeschwertheit und schönen Erlebnissen, auch dem Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle nicht nachgeben können, wirkt sich das stark auf unser Wohlbefinden aus. Genau hier kommen die sogenannten Resilienz-Faktoren zum Tragen, die uns befähigen, die Bedingungen des Lebens anzunehmen, sie zu akzeptieren und ihnen proaktiv zu begegnen. Wir wechseln mit Viktor Frankl die Perspektive: „Es kommt nicht darauf an, was wir vom Leben zu erwarten haben, vielmehr darauf, was das Leben von uns erwartet" – welche Antwort geben wir auf die Situation, vor der wir gerade stehen? „Der Mensch ist frei, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen." Unsere Haltung prüfen und steuern wir mit Fragen wie „Wer möchte ich gewesen sein? Wie diese Herausforderung mitgestaltet haben? Was soll durch mich ins Leben kommen – gerade jetzt? Welchen Sinn kann ich in dieser aktuellen Situation erkennen?" Mit der neu gefassten inneren Haltung steuern wir dann auch unser Verhalten.

Fokus auf Ressourcen statt auf Defizite

Schwierige Situationen nicht zu umgehen, sondern sie zu meistern und an ihnen zu wachsen: Das klingt gut, doch wie setzt man es um? Für Menschen, die Resilienz nicht in die Wiege gelegt bekommen haben, eine gute Nachricht: Resilienz kann man lernen! Ein praxisorientierter Ansatz ist der Resilienz-Parcours, der auf dem ganzheitlichen Human Balance Training basiert (beschrieben unter anderem im Buch „Fels in der Brandung statt Hamster im Rad – Zehn praktische Schritte zu persönlicher Resilienz" von Sylvia Kéré Wellensiek). Mit den fünf Ebenen Körper, Gefühl, Verstand, Seele und Selbstbewusstsein schult er eine differenzierte Wahrnehmung und lädt in zehn Schritten ein, sich verschiedenster Resilienz-relevanter Aspekte bewusst zu werden, vorhandene Stärken zu sehen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung zu erkennen. Die achtsame Selbststeuerung macht den Anfang, geht über in eine wertschätzende und bewusste Beziehungsgestaltung und trägt Früchte in einer konsequenten Umsetzung basierend auf werteorientierten Entscheidungen.

Resilienz lernen von Kindesbeinen an

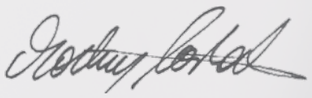
Durch altersgerechte Adaptierung der Inhalte können Resilienzfaktoren schon ab dem Kindergarten in allen Schulstufen gelehrt und entwickelt werden. Um beispielsweise Kinder zu sensibilisieren, wieviel Energie ihnen zur Verfügung steht, werden sie mit einer einfachen Abfrage – Daumen hoch, Daumen runter oder irgendwo dazwischen – eingeladen, achtsam die eigene Energie wahrzunehmen. Und in der Schule kann es dann auch mal vorkommen, dass ein Test verschoben wird, wenn der Energiepegel in der Klasse ein entsprechendes Ergebnis liefert. Die Kinder werden sensibilisiert, sich der Energiespender und Energieräuber bewusst zu werden und mit Fürsorge den eigenen Energiehaushalt und den der anderen zu pflegen.

Christine Vigl
Resilienz- und Business-Coach, Trainerin

Was ist Resilienz?

Resilienz ist die Fähigkeit, in Drucksituationen, nach Rückschlägen und in Situationen der Ungewissheit und Unsicherheit gelassen zu bleiben und an sich und seine Fähigkeiten zu glauben, optimistisch zu sein, und eine Sinnhaftigkeit auch in schwierigen Situationen zu finden.

Handschriftlich



Die für einen Menschen charakteristische Schrift zum Präsentationszweck nutzen – in diesem Fall, um Markus Costabiei, Leiter des Referats Berufspädagogik an der Pädagogischen Abteilung, vorzustellen. Dadurch gibt er Unerwartetes von sich preis. Nicht nur weil er schreibt, was er schreibt, sondern auch wie er schreibt. INFO liefert fünf Satzanfänge zum vervollständigen – für jeden Finger einen.

Gute Bildung ist …

wenn jedem die reale Chance geboten wird, mit seinen Interessen und Fähigkeiten entsprechend zu entwickeln, zu entfalten und zu verwirklichen.

Wenn ich Landesrat für Deutsche Bildung und Kultur wäre, dann …

würde ich u.a. alles unternehmen die Schule als Ort des Lernens zu stärken, auch im Sinne "lebenspraktischer" Bildung.

Als Leiter des Referats Berufspädagogik habe ich gelernt, …

wie wichtig und gewinnbringend das Arbeiten im Team ist. Dabei muss man auch mal seine eigene Überzeugung zurückstecken können.

An meinem Beruf liebe ich …

- die Freiheit des Denkens;
- die Möglichkeit kreativ zu sein;
- das gemeinsame Wachsen im Team an den Herausforderungen.

Ich bin der geborene Dozent für …

die Vereinfachung komplexer Sachverhalte auf das Wesentliche ☺ oder einfach nur für Mnemotechniken im Fremdsprachenunterricht.

Nach einer Idee von „weiter bilden. Die Zeitschrift für Erwachsenenbildung"

Markus Costabiei

Markus Costabiei ist seit 2018 Leiter des Referats Berufspädagogik, das an der Pädagogischen Abteilung angesiedelt ist. Er kümmert sich vorrangig um die Professionalisierung des Lehrpersonals und die Lehrplanarbeit der Berufsbildung. Die Jahre zuvor koordinierte er den Bereich Bildungsplanung und -entwicklung an der Berufsbildung. Vor seiner Tätigkeit im Südtiroler Bildungswesen hat er im Bildungsbereich vor allem im europäischen Ausland gearbeitet.

Mehrsprachigkeit



Wert der Mehrsprachigkeit schätzen

"As diversity grows – so must we." Wieso Gary R. Howards Mantra zur sprachlichen Situation an Südtiroler Schulen passt.

Was für eine Ehre, die erste Kursfolge „Mehrsprachigkeitsdidaktik" (siehe Kurznotiz auf S. 7) begleiten zu dürfen! Die Kursbeschreibung enthält alles, woran sich die Forschung seit Jahrzehnten abarbeitet und wofür es – das zumindest ist klar – kein Patentrezept gibt. Es geht um theoretische und praktische Kenntnisse der Mehrsprachigkeitsdidaktik, Lehrerinnen und Lehrer sollten mehrsprachiges und sprachsensibles Lernen initiieren, planen, durchführen und evaluieren können. Die Ziele verweisen darauf, dass Mehrsprachigkeit jene Normalität ist, um deren Gestaltung es in der Schule geht. Zu oft verengt sich Mehrsprachigkeitsdidaktik anderswo auf sprachsensiblen Unterricht und damit auf eine einzige Sprache. Nicht so in Südtirol. Das Vorhandensein von drei Landessprachen und die sicht- und hörbare alltägliche Mehrsprachigkeit machen eine solche, auch anderswo problematische, Reduktion sinnlos. Fremdsprachen und die Herkunftssprachen der Schülerinnen und Schüler ergänzen ein Bild, das von den Lehrpersonen in der Kursfolge als herausfordernd und oft auch konfliktuell beschrieben wird.
Wie anderswo gibt es auch in Südtirol Vorstellungen, wie (eine bestimmte) Sprache zu sein hat oder wie sich Menschen sprachlich verhalten sollten. Solche Ansichten über Sprache und Sprachverhalten haben eine Tradition und sind gut verankert, aber sie sind auch veränderbar. Derzeit steht die gewohnte Mehrsprachigkeit auf dem Prüfstand. Die wachsende Wahrnehmung der Sprachen der Migration verlangt nach Veränderung. Ist es nicht schon kompliziert genug, Italienisch, Deutsch und an vielen Standorten Ladinisch einen Platz zu verschaffen, der den Schülerinnen und Schülern nachhaltige Kompetenzentwicklung in der Sprache und in den Fächern zusichert?
In ihrer Antwort sieht sich die Schule mit der zentralen Frage des Ein- und Ausschlusses konfrontiert. Eine inklusive Schule gründet ihre Schulsprachenpolitik in einem umfassenden Verständnis von Mehrsprachigkeit. Aus dem vierten Ziel für nachhaltige Entwicklung lassen sich die zentralen Fragen ableiten: Wie kann Wertschätzung von Mehrsprachigkeit umgesetzt werden? Wie kann mehrsprachige Teilhabe am Unterricht ermöglicht werden? Wie können Schülerinnen und Schüler auf eine mehrsprachige Welt vorbereitet werden? Das Mehrsprachencurriculum ist ein guter Rahmen dafür. Wertschätzung von Mehrsprachigkeit und Vorbereitung auf eine mehrsprachige Welt sind Aufgaben, für die viele spannende Lösungswege an den Schulstandorten verwirklicht werden, wie sich an den Projekten zeigt, die zum Abschluss der Kursfolge präsentiert wurden.
Demgegenüber ist die Entwicklung pluraler Formen der Teilhabe (fast) noch eine Leerstelle. Angesprochen sind insbesondere Sachfächer. Wie sieht Unterricht aus, der ein bestimmtes Thema, beispielsweise Klimaschutz, mehrsprachig bearbeitet? Wie kann der Vorteil von Mehrsprachigkeit für das Sachlernen genützt werden? Wie können alle Schülerinnen und Schüler verschiedene sprachlichen Ressourcen einbeziehen und am Lernprozess aktiv teilhaben? Es würde nicht überraschen, wenn die Südtiroler Schulen und ihre Lehrerinnen und Lehrer auch bei dieser Entwicklung eine Vorreiterrolle spielten.



Eva Vetter
Professorin für Fachdidaktik/Sprachlehr- und -lernforschung an der Universität Wien

Sprachliche Bildung ist ein Auftrag an alle

Sprachbewusst unterrichten

Erfolgreiches fachliches Lernen ist stark von sprachlichen Kompetenzen abhängig: Nur wer die im Fachunterricht vermittelten Informationen versteht und nur wer fähig ist, über fachliche Inhalte zu kommunizieren und so sein fachliches Verständnis anderen mitzuteilen, kommt im fachlichen Lernen voran. Verschiedene Studien weisen jedoch darauf hin, dass ein erheblicher Teil der Jugendlichen in den deutschsprachigen Ländern nicht über die notwendigen sprachlichen Fähigkeiten verfügt, um am gesellschaftlichen Leben und schulischen Lernen teilhaben zu können.

Sprachbewusster (Fach-) Unterricht – Sprache als Lernmedium nutzbar machen

Die Teilhabe an schulischer Bildung ist eingeschränkt, wenn Schüler und Schülerinnen Sprache nicht als Werkzeug für ihr fachliches Lernen und Denken genügend versiert nutzen können. Dies geschieht dann, wenn für das Lernen (in allen Fächern) höhere sprachliche Kompetenzen gefordert werden, als sie bei den Lernenden vorhanden sind.

Das Konzept von sprachbewusstem Unterricht will Spracharbeit als integrativen Bestandteil der fachbezogenen Förderung definieren.

Die Forderung, Sprache in allen Fächern zu fördern, liegt zwar nahe, die Umsetzung dieser Forderung ist jedoch insbesondere für die Mittel- und Oberschule aufgrund ihrer Strukturen nicht trivial: Fachlehrpersonen der Sekundarstufe I sind nicht als Sprachlehrpersonen ausgebildet und verstehen sich auch nicht als solche. Hinzu kommt, dass es in den Sachfächern vor allem darum geht, die in den Fachcurricula der einzelnen Schulen und in den Lehrmitteln aufgeführten umfangreichen fachlichen Kompetenzen zu fördern, für zusätzliche Sprachbildungsarbeit bleibt da wenig Zeit. Kurz: So lange Sprachbildung als Addendum zum fachlichen Lernen empfunden wird, ist die Umsetzung der genannten Forderung kaum realistisch. Das Konzept von sprachbewusstem Unterricht will Spracharbeit als integrativen Bestandteil der fachbezogenen Förderung definieren: Es geht in den Sachfächern nicht darum, allgemeine Sprachkompetenzen zu fördern, sondern die fachbezogenen. Jedes Fach pflegt aufgrund seiner Inhalte seine spezifischen Sprachpraktiken: In Biologie geht es beispielsweise bei der Bearbeitung eines Sachtextes darum, Informationen zu Strukturen, Prozessen oder Funktionen zu gewinnen, in Geschichte hingegen müssen Informationen aus verschiedenen Quellen und Textarten miteinander verglichen und kritisch mit Bezug zum Textkontext (z. B. Autorinteresse, Entstehungszeit) eingeordnet und hinterfragt werden, und in Mathematik muss das mathematische Problem erkannt werden. Diese unterschiedlichen Leseziele erfordern auch unterschiedliche, eben fachspezifische Lesestrategien, die Teil der Fachkompetenz und damit im Fach auszubilden sind.

Lernprozess in Schritten strukturieren

Das Konzept eines sprachbewussten Fachunterrichts will neben den fachspezifischen Sprachkompetenzen auch sprachdidaktische Maßnahmen in den Fächern in den Blick nehmen: Lernende müssen in jedem Unterricht sprachdidaktisch unterstützt werden, indem sprachbedingte Lernprozesse so kleinschrittig wie nötig strukturiert werden: Dies gilt beispielsweise für das Strukturieren eines Leseprozesses in vier Schritte, wie es im Roten Faden für den Deutschunterricht vorgeschlagen wird. Ziel dieser Maßnahmen ist es einerseits, die vorausgesetzten Sprachhandlungen explizit und damit lernbar zu machen, andererseits aber auch das fachliche Lernen allen zu ermöglichen.

Mit dem Konzept eines sprachbewussten Fachunterrichts wird Sprache als Lernvoraussetzung und Lernmedium für ein vertieftes fachliches Lernen gesehen, dessen Gebrauch eine fachkundige Lehrperson anleiten und begleiten muss.

Denn die Lernenden müssen sich im Fachunterricht zum Teil mit komplexen Inhalten auseinandersetzen. Dies hat auch Auswirkungen auf die sprachlichen Formulierungen: Je komplexer die Inhalte, desto komplexer auch die Sprache. Um diese komplexe (Fach-)Sprache als Lernmedium nutzen zu können, sind nicht nur sprachschwache Lernende auf die sprachbewusste Unterstützung durch eine Lehrperson angewiesen.
Mit dem Konzept eines sprachbewussten Fachunterrichts wird Sprache einerseits als Lernvoraussetzung und Lernmedium für ein vertieftes fachliches Lernen gesehen, dessen Gebrauch eine fachkundige Lehrperson anleiten und begleiten muss. Andererseits fördert ein bewusster Umgang mit Sprache (auch) im Fachunterricht die Sprachkompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Das Konzept unterscheidet dabei drei Perspektiven:

- Lehrtexte müssen mit Blick auf die Vorwissensbestände der Schüler und Schülerinnen so einfach wie möglich, aber zugleich auch fach- und gegenstandsgerecht, das heißt durchaus auch sprachlich anspruchsvoll formuliert sein. Mit anderen Worten: Die Fachtexte dürfen nicht „ent-fachsprachlicht" oder gar simplifiziert werden, denn nur wer mit Fachsprache in Kontakt kommt, kann auch die fachlichen Konzepte und die dazu gehörende Sprache erlernen.
- Schüler und Schülerinnen müssen die für das Verstehen von mündlichen und schriftlichen Texten eines Fachs nötigen fachspezifischen Lese- und Sprachstrategien im Fach selbst vermittelt bekommen. Das gilt auch für eine fachlich angemessene Sprechweise und für fachliches Schreiben. Nur so können sie auch fachspezifische Sprachkompetenzen erwerben.
- Lehrpersonen müssen die Schüler und Schülerinnen mithilfe fachspezifischer sprachdidaktischer Maßnahmen bei der Überwindung sprachlicher Lernhürden unterstützen. Komplexe Sprachhandlungsprozesse müssen verbal explizit strukturiert werden, indem beispielsweise die Sprachhandlungen in Teilschritte zerlegt und schrittweise angeleitet sind. So wird Sprachhandeln auch im Fachunterricht zum Lernobjekt. Der Aufbau der fachsprachlichen Kompetenzen kann entsprechend horizontal-fachübergreifend und vertikal-curricular durchgängig strukturiert werden.

Diese drei Perspektiven des sprachbewussten Fachunterrichts weisen darauf hin, dass die Umsetzung nicht nur dem Unterricht selbst, das heißt den Lehrpersonen übertragen werden kann. Es sind alle Ebenen des Bildungssystems gefordert. So braucht es Lehrmittel, die die Lehrpersonen beim sprachbewussten Unterricht unterstützen. Die Fachcurricula müssen auf das Wesentliche fokussiert sein und der Aufbau fachspezifischer Sprachstrategien muss spiralcurricular und über die Fächer hinweg kohärent modelliert sein. Zudem müssen alle Lehrpersonen in der Grund- und Weiterbildung mit Blick auf einen sprachbewussten Fachunterricht ausgebildet werden. Und schließlich müssen Schulen für die schulinterne kohärente Strukturierung von Sprachbildung sowie eines sprachbewussten Fachunterrichts über die Stufen- und Fachgrenzen hinweg Sorge tragen.

Claudia Schmellentin und Thomas Lindauer

Professorin und Professor für Linguistik und Deutschdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz

Literatur

- Lindauer, Thomas/Schmellentin, Claudia/Beerenwinkel, Anne/Hefti, Claudia/Furger, Julienne (2013): Fachlernen und Sprache: Sprachbewusst unterrichten – Eine Unterrichtshilfe für den Fachunterricht. Bildungsraum Nordwestschweiz. [PDF-Download]
- Roter Faden im Deutschunterricht von Klasse 2 bis 10
https://www.blikk.it/bildung/unterricht/deutsch/news

Alle Lehrpersonen können sich die Online-Version über LaSis hier freischalten lassen:
https://provbz.sharepoint.com/sites/datashare/roter_Faden_Deutschunterricht



Ein bewusster Umgang mit Sprache auch im Fachunterricht fördert die Sprachkompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Über Output-Mehrsprachigkeit und inhärente Mehrsprachigkeit

Heraus aus dem Korsett

Mehrsprachigkeit ist in aller Munde, in allen Bildungsstufen und Schultypen, in den deutschen, italienischen und ladinischen Bildungseinrichtungen gleichermaßen. Die Autorin möchte in ihrem Beitrag zwei Aspekte des vielschichtigen Themas in den Blick nehmen: Es geht um die Frage, von welcher Mehrsprachigkeit wir eigentlich sprechen, und um die Rolle, die Mehrsprachigkeit in der deutschsprachigen Schule in Südtirol spielen darf, spielen kann und spielen soll.

Niemand im Bildungsbereich würde – spontan danach befragt – Mehrsprachigkeit als problematisch bezeichnen. Mehrsprachigkeit ist allseitig ein hohes Gut, das es zu pflegen gilt. Fragen wir aber genauer nach, merken wir, dass es nicht ganz so einfach ist. Sind sich alle darüber einig, dass alle Schülerinnen und Schüler die Schulen mehrsprachig verlassen sollen, so scheiden sich bei der Einschätzung von mitgebrachten Sprachkompetenzen die Geister. Der Schüler aus der englischsprachigen Familie wird es schon schaffen, auch wenn er in Deutsch noch ein paar Fehler macht. Die Schülerin, die zu Hause Arabisch spricht, übersetzt wohl für das neu dazugekommene Mädchen, aber bei den Fällen tut sie sich noch schwer. Also für eine Matura wird's wohl nicht reichen. Da gibt es ja auch niemanden, der ihr zu Hause helfen könnte. Es mag plakativ klingen, aber wenn wir ehrlich sind: Gute Englischkenntnisse beeindrucken uns mehr als gute Urdu-Kenntnisse.
Wenn wir uns im interkulturellen und damit auch im interlingualen Raum bewegen, bewegen wir uns unwillkürlich auch im Raum von Machtgefällen, von (Neo)Kolonialisierung, von historischem Geworden-Sein von Menschen und Nationen. Wir können Sprachen nicht „neutral" betrachten, auf internationaler Ebene genauso wenig wie auf regionaler. Wollen Bildungseinrichtungen wirklich „inklusiv" sein, müssen sie sich dessen bewusst sein.

Erst wenn die Herkunftssprache und der Bildungsstand der Eltern, wenn die zu Hause erworbenen Kulturtechniken und die vermeintlichen Wertevorstellungen in der Familie kein Hindernis für Bildungserfolg darstellen, ist Inklusion erreicht. Viele Schülerinnen und Schüler sind von klein auf in mehreren Sprachen beheimatet, sind es gewohnt, zu mediieren und zu switchen, bringen ein geschärftes Sprachbewusstsein mit und nehmen phonetisch wie semantisch differenzierter wahr als Gleichaltrige, die einsprachig aufwachsen.

Wenn wir von Mehrsprachigkeit sprechen, müssen wir auch die inhärente Mehrsprachigkeit und damit die Familiensprachen sehen, die die Schülerinnen und Schüler mitbringen, ob dies nun Wolof, Farsi oder Albanisch ist.

Gleichzeitig müssen sie die Bildungssprache, erst lernen und bekommen darin zu Hause oft kaum Unterstützung (wie im Übrigen auch viele autochthone Schülerinnen und Schüler nicht). Wenn wir von Mehrsprachigkeit sprechen, dürfen wir damit nicht nur die Output-Mehrsprachigkeit meinen, die auf die Englisch- und Russischkompetenzen schaut, sondern wir müssen auch die inhärente Mehrsprachigkeit sehen, die die Schülerinnen und Schüler mitbringen, ob sie nun Wolof, Farsi oder Albanisch als Familiensprachen mitbringen. Und wir müssen alles daransetzen, dass diese Mehrsprachigkeit eine Ressource für den Schulerfolg wird und nicht eine Hürde. Flexible Ganztagsmodelle mit vielfältigem Kleingruppen-Unterricht sind hier genauso denkbar wie die bewusste Gestaltung von Übergängen zwischen den Bildungsstufen, vom Kindergarten über Grundschule und Mittelschule bis hin zur Oberstufe. Im Didaktischen ist die sprachaufmerksame Gestaltung des Unterrichts in allen Fächern zu nennen, die alle gelernten und mitgebrachten Sprachen miteinbezieht.

Die Schule und ihre Aufträge

Wenn es nun um die deutschsprachige Schule geht, hören wir oft: Mehrsprachigkeit ist ja schön und gut, aber wir sind eine Muttersprachenschule. In dieser Antwort spiegelt sich das Dilemma der deutschsprachigen Schule. Sie hat den politisch-kulturellen Auftrag, die deutsche Sprache für Südtirol zu bewahren. Gleichzeitig erlebt gerade sie, dass neben der deutschsprachigen „Stammklientel" auch viele nicht deutschsprachige Familien mit und ohne Migrationsgeschichte ihre Kinder hier einschreiben. Die deutschsprachige Schule soll also nicht mehr nur dafür sorgen, dass deutschsprachige Kinder und Jugendliche eine angemessene Schulbildung in ihrer Muttersprache erhalten, sondern dass auch Schülerinnen und Schüler mit nicht deutscher Herkunftssprache Deutsch als Zweitsprache auf Bildungssprachenniveau, noch besser auf Muttersprachenniveau erlernen.

Die Schule braucht die Freiheit, in Pfelders anders und mit anderen Unterrichtszielen zu unterrichten als im Europaviertel in Bozen.

Wo der Weg hingehen kann

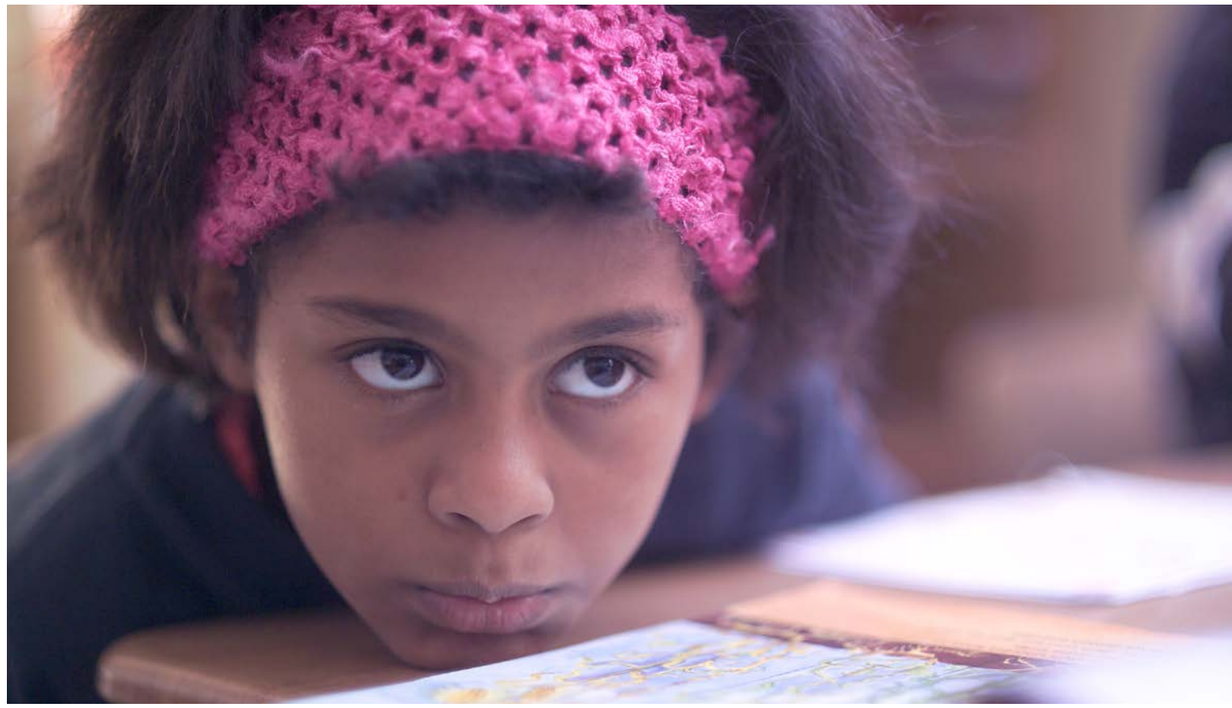
In den Schulen versuchen viele Lehrpersonen sehr engagiert, allen Kindern und Jugendlichen gleiche Bildungschancen zu ermöglichen. Nach außen aber müssen sie – um politische Diskussionen zu vermeiden – den Schein einer deutschsprachigen Schule wahren, in der alle Schülerinnen und Schüler zu Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern werden. Das ist ein Spagat, der weder Lehrpersonen noch den Kindern und Jugendlichen guttut. Die Schule braucht die Möglichkeit, sich aus dem Muttersprachenkorsett zu befreien, tradierte Vorstellungen darüber, wie muttersprachlicher Unterricht stattzufinden hat, loszulassen. Und sie braucht die Freiheit, in Pfelders anders und mit anderen Unterrichtszielen zu unterrichten als im Europaviertel in Bozen.

Indikatoren für eine mehrsprachige Schule

2007 wurden die Sprachenzentren gegründet, um deutsche und italienische Schulen quasi als Notfallprogramm dabei zu unterstützen, Kindern und Jugendlichen mit Migrationserbe das möglichst rasche Erlernen der Unterrichtssprachen Deutsch und Italienisch zu ermöglichen. Damit wurden die Sprachlehrpersonen betraut.

Veränderungen in der Gesellschaft und im Bildungsbereich einerseits und der Umstand, dass die Sprachlehrpersonen nach Jahren prekärer Anstellung den Zugang zu Lehrbefähigung und unbefristeten Stellen bekommen sollten, machten eine Neuorientierung der Sprachenzentren notwendig. Dazu wurden die beiden neuen Wettbewerbsklassen A023/bis für Deutsch-als-Zweitsprache für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der deutschsprachigen Schule und A023/ter für Italienisch-als-Zweitsprache an der italienischsprachigen Schule geschaffen, die den Sprachlehrpersonen den Weg in die Stellenpläne der Schulen frei machen.
Mit dieser juridisch-strukturellen Entscheidung nahm die Politik indirekt auch zur Kenntnis, dass Schülerinnen und Schüler mehrsprachig sind, und dass es auch in der deutschsprachigen Schule Deutsch-als-Zweitsprache-Lernende gibt. Das Prinzip der muttersprachlichen Schule wird damit relativiert und der Schritt heraus aus dem Korsett der Muttersprachlichkeit möglich. Die Sprachlehrpersonen an der Schule sind quasi Indikatoren dafür, dass eine deutschsprachige Schule mehrsprachig sein darf.

Inge Niederfriniger
Leiterin des Referats Migration an der Pädagogischen Abteilung und der Sprachenzentren



Viele Schülerinnen und Schüler sind von klein auf in mehreren Sprachen beheimatet. Sie bringen ein geschärftes Sprachbewusstsein mit.

Mehrsprachigkeit

Für mehr Flexibilität im Denken

In mehreren Sprachen kommunizieren zu können ist zweifellos ein Vorteil. Welche positiven Effekte Mehrsprachigkeit darüber hinaus noch haben kann – Elisabeth Allgäuer-Hackl* von der Universität Innsbruck klärt auf.

Frau Allgäuer-Hackl, was bringt mehrsprachiges Arbeiten überhaupt im Kindergarten und in der Schule?
Elisabeth Allgäuer Hackl: Gut geförderte Mehrsprachigkeit kann positive Auswirkungen haben, etwa bessere kognitive Leistungen, zum Beispiel abstraktes und kreatives Denken, oder auch erweiterte Problemlösestrategien, zum Beispiel die Fähigkeit, irrelevante zugunsten relevanter Informationen zu unterdrücken, eine höhere Plastizität des Gehirns, um nur einige zu nennen. Diese Auswirkungen sind vielfach belegt.

Was bedeutet das konkret?
Mehrsprachigkeit bedeutet also nicht mehrfache, defizitäre Einsprachigkeit, sondern bezieht neue kognitive und linguistische Fähigkeiten mit ein, die durch einen bewussten Schwerpunkt auf Sprachen in allen Fächern gestärkt werden. Neben den Einzelsprachen sollte im Unterricht auch das Vernetzen der Sprachen im Kopf gefördert werden, was allen Sprach- und Sachfächern dient. Die selbstverständliche Akzeptanz von Mehrsprachigkeit in Schule und Gesellschaft hat auch soziale Vorteile – dazu gehören gesellschaftliche Kohärenz, Friedenssicherung und ökonomische Vorteile.

Wie sehen Sie den bisherigen Prozess und seine Potenziale?
Seit dem Start des Südtiroler Mehrsprachencurriculums hat sich viel getan. Was ich seit dem Frühjahr 2020 sehe: sehr gute fachliche und rechtliche Grundlagen, Kompetenz und Engagement bei den Koordinatorinnen und Koordinatoren und klar strukturierte, interdisziplinär angelegte Arbeitsgruppen. Die inhaltliche Auseinandersetzung dient der gemeinsamen Weiterentwicklung. Zu wünschen ist, dass dieser Prozess in Zukunft im Unterricht beziehungsweise in der Schulentwicklung sichtbar wird.

Welche Herausforderungen ergeben sich aus den bisherigen Schritten?
Die Förderung von Sprache und Mehrsprachigkeit muss von der Realität der Kindergärten oder Schulen und der Lebenswelt ihrer Lernenden ausgehen, da die Ausgangsbedingungen an den Standorten völlig unterschiedlich sind. Drei Punkte verstehe ich jedoch als übergreifende, pädagogische Herausforderungen. Erstens: Das mehrsprachige Individuum ist in den Mittelpunkt zu stellen. Die sprachliche Entwicklung des Individuums wird von biografischen, historischen und politischen Gegebenheiten beeinflusst. Das individuelle sprachliche Repertoire als Ergebnis dieses Prozesses wertzuschätzen und zu fördern bedeutet, dass das, was das Kind mitbringt, angenommen und mit den vorgegebenen Bildungszielen verbunden wird. Für diese herausfordernde Aufgabe brauchen Pädagoginnen und Pädagogen unterstützende Maßnahmen.

Was gehört noch zu diesen pädagogischen Herausforderungen?
Zweitens wäre es wichtig, lebensweltliche Erfahrungen und Konzepte der Welt einzubeziehen: Bildungserfolg beruht auf einem bestimmten Weltwissen und den damit verbundenen sprachlichen Fertigkeiten. Unsere Lernenden wachsen jedoch in sehr unterschiedlichen Lebenswelten auf, nicht alle haben Zugang zu diesem Wissen. Das Aktivieren von Vorwissen und der Aufbau von konzeptionellen Netzwerken sind die wichtigsten Grundlagen für erfolgreiches Lernen. Wortschatztraining ist also erst nach der Konzeptarbeit sinnvoll. Der dritte Punkt wäre, Sprachreflexion als metakognitive Fähigkeit zu stärken: Sprache, Wahrnehmung und Denken hängen zusammen. Ein bewusster Umgang mit Sprache fördert die Fähigkeit, über Sprachen nachzudenken, Funktion und Aufbau zu verstehen und dieses Wissen für weitere Sprachen zu nutzen. Jede Sprache enthält zudem ihre eigene Interpretation der Welt. Alle Sprachen der Lernenden und Lehrenden zu nutzen und ebenso das damit verbundene Wissen für Bildungsprozesse erweitert somit das Verständnis für die Welt und stärkt Denkprozesse.



Elisabeth Allgäuer-Hackl, Universität Innsbruck

Interview:
Evi Debora Schwienbacher
Pädagogische Abteilung

*** Elisabeth Allgäuer Hackl**

Elisabeth Allgäuer-Hackl ist Lehrerin, derzeit in der Erwachsenen- und Pädagoginnenfortbildung. Sie hielt während mehrerer Semester ein Seminar zum Thema Mehrsprachigkeitsdidaktik in Theorie und Praxis an der Universität Innsbruck und arbeitet derzeit bei Forschungsprojekten mit. Im Interview geht es um die Förderung der Mehrsprachigkeit, die im „Mehrsprachencurriculum Südtirol" als Verwendung mehrerer unterschiedlicher Sprachen oder von Varianten einer Sprache getrennt oder in Kombination verstanden wird.

Ein Gesamtkonzept für Sprache(n) und Mehrsprachigkeit

Die Sprachen der Lernenden im Mittelpunkt

Viele Schulen erproben bereits das Mehrsprachencurriculum. In den nächsten Jahren werden Sprache(n) und Mehrsprachigkeit an Kindergärten und Schulen ein Schwerpunkt sein. Ein Gesamtkonzept soll Standortbestimmung und Orientierung bieten.

„Das Mehrsprachencurriculum Südtirol" (hg. von Schwienbacher/Quartapelle/Patscheider, 2017), entstanden aus der Zusammenarbeit einer schulstufenübergreifenden Arbeitsgruppe an der Pädagogischen Abteilung, wird seit mehr als drei Jahren an verschiedenen Südtiroler Grund-, Mittel- und Oberschulen zur Planung mehrsprachigen und sprachenübergreifenden Unterrichts eingesetzt. Es wurde in Anlehnung an den REPA (Referenzrahmen für plurale Ansätze zu Sprachen und Kulturen) für die Realität an den Südtiroler deutschsprachigen Schulen angepasst. Dabei wurden die vier grundlegenden Kompetenzbereiche (Wissen um Mehrsprachigkeit, Umgang mit Mehrsprachigkeit, Sprachlern- und Transferstrategien sowie Wahrnehmung und Bewältigung sprachlicher Vielfalt) übernommen und die schulstufenspezifischen Deskriptoren (ST1) umformuliert.

Die Umsetzung des Mehrsprachencurriculums bisher

Neben den rechtlichen Grundlagen, wie beispielsweise den Rahmenrichtlinien oder den Beschlüssen der Landesregierung von 2013 und 2015, ist es das bisher wichtigste Planungsinstrument für die Förderung von Sprache(n) und Mehrsprachigkeit auf der didaktischen sowie auf der schulorganisatorischen Ebene. Viele Schulen haben sich bisher auf den Weg gemacht. An der Erstellung und an der praktischen Erprobung des Mehrsprachencurriculums waren folgende Schulen beteiligt: Schulsprengel Bozen-Europa, Latsch, Sarntal, Herz-Jesu-Institut Mühlbach, Gymnasium „Walther von der Vogelweide" Bozen, Gymnasien – Sprachengymnasium Meran, Sozialwissenschaftliches Gymnasium und Fachoberschule für Tourismus „Robert Gasteiner" Bozen.

Die nächsten Schritte im Bereich der sprachlichen Bildung

Sprachlicher Bildung im Kindergarten und der Ausrichtung eines Schwerpunktes von Sprache(n) und Mehrsprachigkeit an Schulen liegt ein mehrsprachendidaktischer Ansatz zugrunde, der auch in den jüngsten Beschlüssen des Europarates klar formuliert wird. Ziel der nächsten Jahre ist es, die Förderung von Sprache(n) und Mehrsprachigkeit curricular zu verankern und allen Lernenden zugänglich zu machen. Die Herausforderungen, Mehrsprachigkeit als Multikompetenz vom Kindergarten bis zur Matura als Bildungsauftrag wahrzunehmen, sind auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern und Vertreterinnen des Inspektorats und der Pädagogischen Abteilung unter der Leitung von Evi Debora Schwienbacher und der wissenschaftlichen Unterstützung durch Elisabeth Allgäuer-Hackl wird ein umfassendes Konzept zur Schwerpunktsetzung Sprache(n) und Mehrsprachigkeit erarbeiten. Ziel dieses Gesamtkonzeptes ist es, die Informationen und Best-Practice-Beispiele in den Bereichen Sprache(n) und Mehrsprachigkeit zu sammeln sowie Interessierten Standortbestimmung und Orientierung zum weiteren Vorgehen zu bieten. Neben der Darstellung verschiedener mehrsprachiger Realitäten vom Kindergarten bis zur Oberschule sollen die Grundpfeiler von Kindergärten und Schulen aufgezeigt werden, auf denen sprachliche Bildung fußt. Die Angebote zur Fort- und Weiterbildung sowie die Unterstützungs- und Begleitungsangebote der Pädagogischen Abteilung sollen in diesem Gesamtkonzept genauso dargelegt werden wie die Rolle möglicher Kooperationspartner außerhalb.
Die Erstellung eines Gesamtkonzeptes und die Umsetzung des Schwerpunktes Sprache(n) und Mehrsprachigkeit erfordert ein organisatorisch diversifiziertes Vorgehen, bei dem aber schlussendlich die Lernenden und ihre Sprachen im Mittelpunkt schulischer Bildung stehen müssen.

Helga Tschurtschenthaler
Pädagogische Abteilung
Mehrsprachigkeit und Mehrsprachigkeitsdidaktik



Das Fach Deutsch in der mehrsprachigen Schule

Ab sofort mit einem Roten Faden

Deutsch als Schulfach, Deutsch als Bildungssprache: In diesem Spannungsfeld bewegt sich der neue „Rote Faden für den Deutschunterricht", der an der Pädagogischen Abteilung entwickelt wurde. Was es damit auf sich hat, erklärt Eva Cescutti*.

Keine Frage: Die Herausforderungen für das Fach Deutsch sind in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht kleiner geworden; Deutschlehrer*innen beschreiben sie vor allem mit den Stichworten „Heterogenität" und „Vielfalt", zu Recht. Dazu kommt, dass durch Linguistik und Lernforschung ein immer schärferer und differenzierterer Blick auf Sprachlernprozesse und ihre Optimierung möglich wird – ein Blick freilich, der die nötigen fachdidaktischen Umsetzungsmöglichkeiten nicht frei Haus mitliefert. Beides – also die Veränderung der Schulen und Klassen sowie der wissenschaftliche Erkenntniszuwachs – hat Orientierungsbedarf erzeugt. Für uns im Referat Fachdidaktik der Pädagogischen Abteilung hieß das, dass wir eine Art „Kompass" für unsere Arbeit mit den Lehrpersonen haben wollten, der uns zeigen sollte, was im Deutschunterricht wirklich wichtig ist, der die Grundlagen für die verschiedenen Strategien des Sprachenlernens bieten sollte, der für bestimmte Bereiche des Deutschunterrichts auch Basiscurricula enthalten sollte, sprich: eine altersgerechte Verteilung des Lehrstoffs über alle zehn Schuljahre der Pflichtschulzeit hinweg, und zwar in den Bereichen Grammatik, Rechtschreibung und Textsorten.

Mehr als ein Orientierungsinstrument

Dieser Kompass ist jetzt da – und zwar in einer Online-Version (und auch in einer kleinen Druckauflage), die allen Lehrpersonen zur Verfügung steht und auch konkrete Unterrichtsbeispiele enthält. Denn tatsächlich ist er nicht mehr nur ein internes Orientierungsinstrument, nach dem die Pädagogische Abteilung beispielsweise ihre Fortbildungsangebote ausrichtet, sondern auch ein Leitfaden für einen zeitgemäßen Deutschunterricht in einer inklusiven Schule, in der mindestens drei Sprachen gelehrt werden, in einem mehrsprachigen Umfeld, zu dem auch die starke Präsenz des Dialekts gehört.

Der Rote Faden zielt dabei auf zweierlei:

- Erstens enthält er für die großen Bereiche sprachlichen Handelns – also Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen – ein Repertoire von Förder- und Lernstrategien, leitet Lernprozesse an und strukturiert sie, durchaus mit Blick auch auf die Sachfächer, in denen diese Sprachhandlungskompetenzen gefordert sind. In der Tat sind Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen keine Spezifika des Deutschunterrichts, sondern finden in allen Sprach- und Sachfächern statt.
- Zweitens zielt er auch auf das Errichten einer soliden Basis im Bereich der Sprachreflexion, die es den Lernenden ermöglichen soll, Sprache(n), ihre Strukturen und ihren Gebrauch in ihren verschiedenen Erscheinungsformen zu beschreiben, sie zu untersuchen, sie miteinander zu vergleichen und dafür ein brauchbares Instrumentarium zu entwickeln.

Online-Version wird laufend ergänzt

Beide Ziele sind genuine Ziele des Deutschunterrichts, weisen aber über das einzelne Fach Deutsch hinaus auf ein umfassenderes Verständnis von Sprachförderung und Sprachlernen, das die anderen Schulsprachen und auch die Sachfächer miteinbezieht.

Zum Schluss noch eine kleine „medientheoretische" Reflexion zur medialen Gestalt des Roten Fadens: Er ist in einem kollaborativen Prozess entstanden, und das Fehlen einer individuellen Autoren-„Autorität" wirkt sich auf den Charakter des Textes aus unserer Sicht stark positiv aus. Denn durch diesen Entstehungsprozess ist er eine Art „Verhandlungsergebnis" geworden, geprägt von der wissenschaftlichen Begleitung durch Claudia Schmellentin und Thomas Lindauer, von uns Fachdidaktikerinnen, von der kleinen und der größeren Resonanzgruppe von Lehrpersonen, von den Diskussionen in den einzelnen Bezirken, die wir zur „Halbzeit" geführt haben und die uns wichtige Impulse gegeben haben. Die Entscheidung, ihn vor allem online zu veröffentlichen, ermöglicht es nicht nur, allfällige Tippfehler unkompliziert zu sanieren, sondern hat uns auch von der Vorstellung befreit, ein Fachkonzept sei etwas so „Abgeschlossenes" wie ein gedruckter Text, an dem sich kein Jota mehr ändern lässt. Die Online-Version ermöglicht es uns, den Roten Faden laufend zu ergänzen und in mehrere Richtungen „weiterzuspinnen" zu einem Netz, das „in sich geschlossen", aber nicht „abgeschlossen" ist.

* Eva Cescutti
Pädagogische Abteilung
Referat Fachdidaktik

Der Rote Faden für den Deutschunterricht zum Nachlesen

Die Druckversion des Roten Fadens findet sich hier als PDF:
https://www.blikk.it/bildung/unterricht/deutsch/news
Alle Lehrpersonen können sich die Online-Version über LaSis hier freischalten lassen:
https://provbz.sharepoint.com/sites/datashare/roter_Faden_Deutschunterricht



Plurilinguismo

Una lingua, due lingue, più lingue ...

„Wie viele Sprachen du sprichst, so oft mal bist du Mensch." (Johann Wolfgang von Goethe)

L'educazione linguistica, l'apprendimento della lingua seconda e delle lingue straniere richiedono una riflessione aperta sulle dinamiche in atto in un'era di forti cambiamenti, soprattutto tecnologici, al fine di agevolarne l'insegnamento e l'apprendimento. Un contributo dell'Ispettrice scolastica Sarah Viola.

Nell'ambito della formazione e dell'istruzione, l'educazione linguistica rappresenta uno dei concetti maggiormente esaminato da esperte ed esperti del settore. Da sempre protagonista incontrastata dello scenario educativo, essa ha incontrato una pluralità di teorie, approcci, metodi, tecniche e materiali.
È interesse comune evidenziare come sia ora considerata un processo unitario che si realizza nell'insegnamento ed apprendimento della lingua materna, della lingua seconda, della lingua straniera, delle lingue classiche, delle lingue etniche. (P. E. Balboni, 1999, 2009, IX–X).
Ne consegue che la seconda lingua e le lingue straniere non possono essere decontestualizzate e tantomeno separate da l'insieme di cui fanno parte. Devono essere ricondotte a un concetto più ampio che considera le altre conoscenze e competenze. Sviluppando le competenze nella lingua materna, automaticamente si evolvono le competenze nelle altre lingue. L'una non può essere disgiunta dalle altre.

L'importanza dell'apprendimento delle lingue

Le lingue diventano il mezzo attraverso il quale si possono raggiungere traguardi rilevanti per il bene individuale e per il bene comune: la realizzazione personale, l'occupabilità, uno stile di vita sostenibile, l'inclusione sociale. Inoltre, la competenza nella seconda lingua e nelle lingue straniere fornisce una migliore comprensione delle altre culture, „contribuendo allo sviluppo delle competenze di cittadinanza e di democrazia" (Raccomandazione del Consiglio d'Europa 2019). L'educazione inizia con la lingua materna, ma continua con le altre lingue. Le lingue aprono a nuove possibilità e creano ponti tra persone e culture diverse.

Il ruolo degli insegnanti

Gli insegnanti rivestono un ruolo essenziale nell'ambito dell'educazione e dell'istruzione, ancor più nell'identificare e nel promuovere il plurilinguismo. Essi colgono l'eterogeneità del gruppo classe, la ricchezza delle conoscenze pregresse. Curano il clima di classe, quindi la fiducia, il rispetto reciproco e la condivisione di regole. Preparano l'ambiente di apprendimento e creano i presupposti per sviluppare processi formativi di successo.

Gli insegnanti rivestono un ruolo essenziale nell'ambito dell'educazione e dell'istruzione, ancor più nell'identificare e nel promuovere il plurilinguismo.

L'atteggiamento degli insegnanti dovrà essere flessibile e adeguato alle circostanze, lo sguardo aperto e pronto a cogliere il cambiamento e a ricalibrare l'azione educativa.
La capacità di cogliere la fluidità della società è essenziale per gli insegnanti, in questo modo possono utilizzare diversi approcci e metodi in modo funzionale alla situazione per perseguire l'obiettivo principale: l'acquisizione della competenza plurilingue da parte dell'alunna e dell'alunno.

Progettualità, internazionalizzazione e strumenti digitali

La promozione di iniziative volte ad aumentare le possibilità di apprendimento di alunne e alunni al di fuori del contesto scolastico crea presupposti per un'esposizione alla lingua autentica e per un'esperienza di comunicazione reale.
Inoltre, la partecipazione dei docenti e delle scuole a progetti internazionali e la collaborazione con istituzioni scolastiche al di fuori della provincia contribuiscono a svilupparne le competenze professionali, con una ricaduta positiva in termini di insegnamento.
Infine, politiche linguistiche chiare, orientate alla internazionalizzazione e ai progressi tecnologici in atto possono promuovere l'apprendimento della seconda lingua e delle lingue straniere.
Al riguardo, la Raccomandazione del Consiglio d'Europa (2019) cita fra gli approcci più efficaci per sviluppare la consapevolezza linguistica nelle scuole, l'insegnamento delle lingue attraverso l'uso delle tecnologie: "Il potenziale degli strumenti digitali potrebbe essere interamente sfruttato per migliorare l'apprendimento, l'insegnamento e la valutazione delle lingue. La tecnologia può contribuire in misura considerevole all'ampliamento dell'offerta linguistica, fornire opportunità di esposizione a lingue diverse e rivelarsi molto utile per sostenere le lingue che non vengono insegnate a scuola. In quest'ottica, lo sviluppo del pensiero critico e dell'alfabetizzazione mediatica nonché un uso appropriato e sicuro della tecnologia possono costituire elementi di apprendimento essenziali."

→

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“ (Ludwig Wittgenstein, 1921)

Il XXI secolo ci sta traghettando in una nuova era. La società è caratterizzata da una naturale complessità. Forti cambiamenti, soprattutto tecnologici, ridefiniscono e riorganizzano repentinamente gli scenari del nostro mondo. Per questo motivo i “Centennials” del XXI secolo necessitano di una formazione globale e permanente, soprattutto per far fronte alle incessanti e mutevoli richieste della realtà che li circonda. È vitale dotare le alunne e gli alunni di un bagaglio di conoscenze, di abilità e competenze che permettano loro di muoversi con disinvoltura nell’intricato dedalo di incontri e situazioni che la vita può riservare loro.

“Centennials” del XXI secolo necessitano di una formazione globale e permanente, soprattutto per far fronte alle incessanti e mutevoli richieste della realtà che li circonda.

„Lo sviluppo dell’attitudine a globalizzare e contestualizzare i saperi diviene quindi un imperativo dell’educazione del nostro tempo (Edgar (Edgar Morin)“.
La complessità non deve essere evitata, ma accolta. Essa deve rappresentare una sfida per lo sviluppo del pensiero moderno e per il futuro delle prossime generazioni.

Sarah Viola
Ispettrice scolastica



È vitale dotare le alunne e gli alunni di un bagaglio di conoscenze, di abilità e competenze che permettano loro di muoversi con disinvoltura nell’intricato dedalo di incontri e situazioni che la vita può riservare loro.

“Ci legano la curiosità e il dialogo”

Der Reiz des Sprachenlernens aus verschiedenen Blickwinkeln: Drei Lehrerinnen geben ihre persönlichen Erfahrungen wieder und sehen die Sprachenvielfalt an Südtirols Schulen als große Bereicherung.

Das große Sprachenrepertoire an unseren Schulen

Ich unterrichte bereits seit 2012 DaZ (Deutsch als Zweitsprache). Seit diesem Schuljahr arbeiten die Sprachförderlehrpersonen nicht mehr für die Sprachenzentren der Bezirke, sondern sind einzelnen Schulen zugewiesen. Ich unterrichte in diesem Schuljahr in einer Mittelschule und im Netzwerk für Ober- und Berufsschulen in Brixen. Meine Schülerinnen und Schüler sind zwischen 11 und 23 Jahre alt. Einige haben erst in diesem Schuljahr damit begonnen, Deutsch zu lernen. Andere sind zwar in Südtirol aufgewachsen, brauchen aber noch ein wenig Hilfe beim Meistern der Bildungssprache. Für beide Gruppen ist es sehr wichtig, dass sie im Fachunterricht Unterstützung durch sprachsensible Angebote und Methoden erhalten. Nur in einem sprachenfreundlichen und aufgeschlossenen Umfeld können Kinder und Jugendliche ihr gesamtes Sprachenrepertoire nutzen und entwickeln. Deshalb ist es auch sehr wichtig, die Sprachenvielfalt an den Schulen wertschätzend sichtbar zu machen. Denn: Alle Sprachen sind eine Bereicherung, egal ob Urdu, Kalabreser Dialekt, Polnisch oder Englisch.

Katharina von Unterrichter
Lehrerin für Sprachförderung

Il plurilinguismo in Sudtirolo … secondo me

Essere “nuovi” in Sudtirolo/Alto Adige, persone “non native” del luogo, ti può regalare moltissime emozioni, senza dubbio più positive che negative. La disinvoltura e leggerezza con cui si passa da una lingua all’altra, il tabaccaio italiano, il fruttivendolo tedesco, la barista rumena … l’agenzia turistica che offre al visitatore dépliant nelle tre lingue “canoniche” della Provincia più tutte le altre … sono esperienze inebrianti per chi conosce ancora poco il Sudtirolo e lo vede con occhi pieni di stupore. Poi, vivendo la quotidianità del luogo, lavorando nel mondo della scuola, ti accorgi di alcuni aspetti che ti erano sfuggiti: un collega che parla con toni sprezzanti della lingua e perfino della cultura italiana, qualche scritta in italiano cancellata sui segnavia nel bosco. Ma ti rendi conto, anche, che per lo più non sono i giovani con cui hai a che fare quotidianamente a rifiutare l’altra lingua, anzi … Ci legano la curiosità, il dialogo, la voglia di imparare e di discutere di problemi che riguardano le nostre vite e il futuro di tutti noi.

Sonia Zuccaro
Lehrerin für Italienisch als Zweitsprache

Ohne (Sprach-)Liebe ist alles nichts

Die Sprachenvielfalt ist mein Alltag als Russischlehrende in einem Sprachengymnasium. Besonders der Umgang mit völlig unterschiedlichen Sprachfamilien hat es mir seit der Kindheit sehr angetan. Die Sprache ist in meinen Augen „verbalisierte Kultur“, wobei sich immer ein „Mehr“ hinter den ausgesprochenen Sätzen verbirgt. Dies zeigte sich beispielsweise in einer mehrsprachigen Szene des Russisch-Schultheaters, wo die fünf Unterrichtssprachen unseres Gymnasiums mehr durch bekannte Verhaltensmuster und weniger durch Sprache selbst den Ton angaben. Spannend ist zu verfolgen, wie die Lernenden mit völlig unterschiedlichen Muttersprachen sich einander öffnen, welche Sprachen sie bei Unsicherheiten zu Rate ziehen und wie sie die Gegebenheiten für sich interpretieren. Mehrere Sprachen zu beherrschen ist allerdings eine Fähigkeit, die man nicht geschenkt bekommt. Letztlich sollte die Liebe zu den Sprachen der wichtigste Motivationsträger beim Lernen sein und das ist zweifellos meine Botschaft an die Schülerinnen und Schüler.

Timea Anna Lehner
Lehrerin für Russisch



Lernwelten



Interview mit einer Heimerzieherin

Das Erwachsenwerden begleiten

Cremen und Gipsmasken machen, musizieren, Gemeinschaftsspiele spielen. Das und vieles mehr bieten die Heimerzieherinnen in Tisens den Jugendlichen an. Tränen wegwischen und Gespräche führen gehören auch dazu. Iris Schienegger gibt Einblick in ihre Arbeit und in das Heimleben der Jugendlichen. .

Frau Schienegger, wie kommt eine Kärntnerin als Heimerzieherin nach Südtirol?
Im fernen Schuljahr 1999/2000 habe ich mich mit vier weiteren Kolleginnen aus Kärnten für eine Stelle als Fachlehrerin mit zusätzlicher Internatsdienstausbildung in Sarns beworben. Ich bin Sozialpädagogin mit Internatspädagogischer Ausbildung. Seitdem lebe ich in Südtirol. Heute bin ich Fachlehrerin für Hauswirtschaft und Ernährung an der Fachschule für Hauswirtschaft in Tisens und Erzieherin im dazugehörigen Schülerheim.

Wie sieht Ihr täglicher Arbeitsablauf als Heimerzieherin aus?
Am Montag nach dem Unterricht beginnt meine Arbeitszeit. Es sind schriftliche Entschuldigungen anzunehmen oder Ansuchen zu genehmigen, zum Beispiel, wenn ein Mädchen zum Geburtstag der Großmutter nach Hause möchte. Bis zum Abendessen um 18.30 Uhr haben die Mädchen frei. Ich koordiniere bestimmte Dienste: Da die Mädchen in einer Hauswirtschaftsschule sind, decken sie den Tisch selbst, tragen einen Spruch vor und servieren. Ich habe die Aufsicht. Während des Essens gilt Handyverbot. Nach dem Essen ist eine Stunde Studierzeit. Wir bieten Lernhilfe an. Danach spielen, musizieren oder basteln wir gemeinsam. Die Ausgangszeiten werden auch genutzt, sie sind je nach Alter gestaffelt. Um 22.00 Uhr geht's zu Bett. Wir wünschen allen in den Schlafzimmern eine gute Nacht und dabei entwickeln sich oft noch Gespräche.

Kann das Heim etwas bieten, was das Elternhaus nicht bieten kann?
Ich würde sagen, unsere Stärke liegt im Gemeinschaftsleben mit gleichzeitigem Vermitteln von Werten wie Respekt und Toleranz. Übrigens haben wir in den letzten Jahren auch jeweils einen Jungen im Heim. Oft entstehen Freundschaften fürs Leben. Viele soziale Kompetenzen werden bei uns gefördert, Selbstständigkeit wird großgeschrieben. In der Früh wecken wir die Mädchen nicht. Sie räumen ihre Zimmer selbst auf. Wir Heimerzieherinnen erarbeiten viele Angebote für sie. Ich zum Beispiel bin spezialisiert auf das Erstellen von Naturkosmetik. Dieses Angebot nehmen sie sehr gern an.

Kommt es vor, dass jemand Heimweh hat? Und wie gehen Sie damit um?
Von den ungefähr 50 Heimbewohnerinnen haben jedes Jahr zwei bis drei Mädchen sehr großes Heimweh. Sie weinen viel, rufen häufig die Mutter an. Auch wir sind dann im engen Kontakt mit dem Elternhaus. Wir bieten Gespräche an, hören zu, ermöglichen einen Zimmerwechsel. Fast jährlich haben wir eine Schülerin, die es bis Allerheiligen nicht schafft, ihr Heimweh zu lindern. Dann verlässt das Mädchen das Heim und wird zur Fahrschülerin. Oft werden dafür sehr lange Fahrtzeiten in Kauf genommen. Oder es wechselt gar die Schule.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen und Eltern?
Schule und Heim trennen wir. Es ist wichtig für die Jugendlichen, dass sie in verschiedenen Realitäten sein können. Mit den Eltern sind wir Heimerzieherinnen gut in Kontakt. Die jungen Menschen werden uns anvertraut und daher greifen wir relativ rasch zum Telefon, zum Beispiel bei Verspätungen.

Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit?
Es ist spannend, die Entwicklung der Heimbewohnerinnen vom ersten bis zum letzten Jahr zu beobachten. Wie aus teils schüchternen Mädchen selbstbewusste, kritische und manchmal auch aufmüpfige junge Frauen werden. Und am meisten würde ich mich freuen, wenn wir uns wieder ohne Maske menschlich nahe sein dürften.



Iris Schienegger freut sich über das ausgeprägte Gemeinschaftsleben im Heim.

Iris Schienegger
Sozialpädagogin und Heimerzieherin in der Fachschule für Hauswirtschaft „Frankenberg" Tisens

Interview:
Elisabeth Mairhofer
Pädagogische Abteilung

Alltagsintegrierte sprachliche Bildung im Kindergarten

Das Kind ist der Kompass

Im Kindergartensprengel Bozen findet seit mehreren Jahren eine intensive Auseinandersetzung über „Sprachliche Bildung" statt. Die sprachliche Vielfalt, die uns im pädagogischen Alltag begegnet, bestätigt die Tatsache, dass Mehrsprachigkeit weltweit zunimmt. Schätzungen zufolge wächst mehr als die Hälfte aller Kinder inzwischen zwei- oder mehrsprachig auf. Dem Dialekt ist im Kindergarten besondere Bedeutsamkeit beizumessen.

In der Praxis hat sich eine alltagsintegrierte sprachliche Bildung zunehmend als wertvolle und wirksame pädagogische Interaktion herauskristallisiert. Von dieser profitieren alle Kinder, unabhängig von ihrem Alter, ihren Sprachkompetenzen und ihrem kulturellen Hintergrund. Die alltagsintegrierte sprachliche Bildung basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und Kooperationen mit Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland.

In vertrauensvollen Beziehungen erproben Kinder Sprachen gern

Damit die alltägliche Kommunikation mit den Kindern für die sprachliche Bildung genutzt werden kann, ist es wichtig, eine gute Beziehung zum Kind aufzubauen. Eine grundlegende Voraussetzung dafür ist es, das Kind so anzunehmen, wie es ist und seine sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten wahrzunehmen, anzuerkennen und wertzuschätzen. Diese Fähigkeiten schließen alle Formen von Kommunikation mit ein und beziehen sich nicht ausschließlich auf die gesprochene Sprache, sondern auch auf die nonverbale Kommunikation, die als Vorläuferfähigkeit für den Spracherwerb und als Unterstützung der eigenen Kommunikation mit dem Kind genutzt werden kann. Gestik, Mimik und Stimme unterstützen die Bedeutung von Gesprochenem, lassen Rückschlüsse auf das Sprachverständnis ziehen und unterstützen die Gestaltung der Beziehungen zu den Kindern, besonders zu jenen, die selbst noch über keine aktiv gesprochene Sprache verfügen und am Anfang des Spracherwerbs in der Erstsprache stehen.
Die pädagogischen Fachkräfte versprachlichen ihr Tun in der Interaktion mit den Kindern im Alltag. Sie treten in entwicklungsangemessener Weise mit den Kindern in Kontakt, beschreiben Handlungen, geben Gefühlen einen Namen, übersetzen, interpretieren und wiederholen kindliche Sprachversuche korrekt artikuliert, schaffen vielfältige Sprachanlässe, sorgen für eine sprachanregende Gestaltung der Lernumgebung und nutzen die vertrauensvolle Beziehung zum Kind, um es einzuladen, selbst Sprache(n) zu erproben und deren Wirksamkeit zu erfahren.

Rituale geben beim Erlernen von Sprachen Halt

Tägliche Aktivitäten, wie Gartenaufenthalt, Mittagstisch und Übergangssituationen, werden im Kindergarten genauso als pädagogische Momente für die sprachliche Bildung erkannt und gepflegt, wie spezifische Lernmomente und gezielt geplante Aktivitäten.
Mehrsprachige Kinder profitieren besonders davon, wenn sich im Alltag immer wieder Sprach-Rituale finden. So können sie sich in einer für sie verbal noch nicht erschließbaren Umgebung gut zurechtfinden. Lieder, Verse, Reime und Bilderbücher, deren Inhalte Wiederholungen bieten, geben den Kindern Sicherheit und Zeit, sich Inhalte in ihrem individuellen Rhythmus anzueignen.

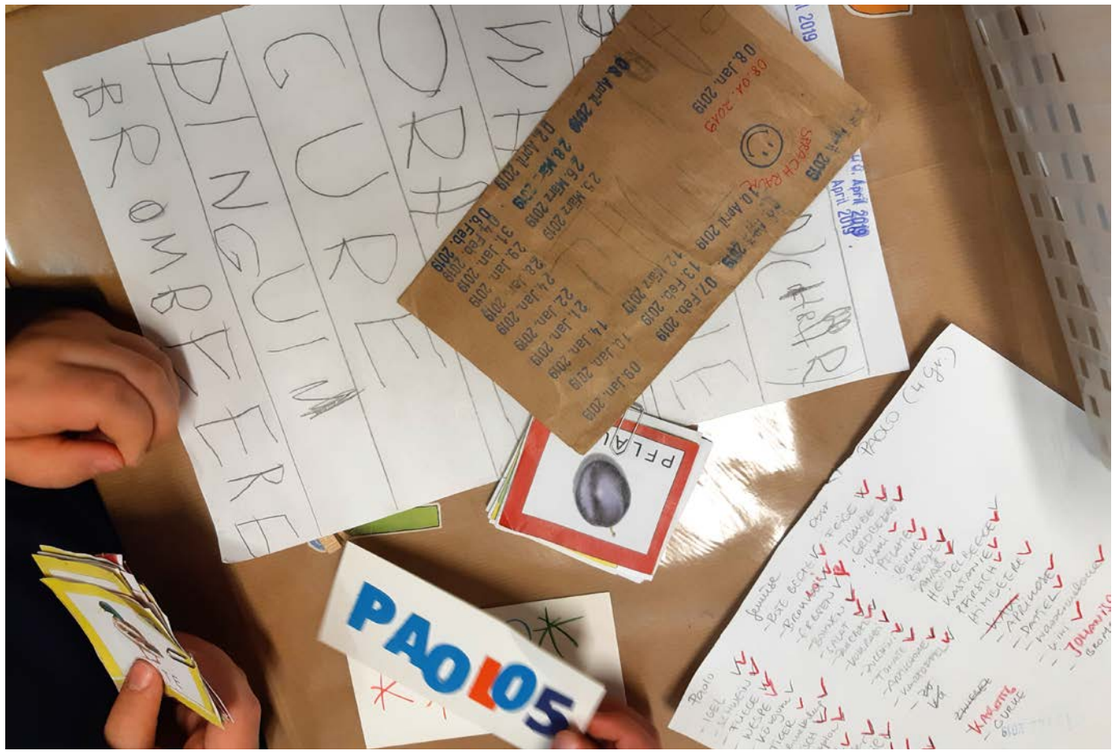
Die sprachliche Entwicklung aller Kinder wird unterstützt, indem die pädagogischen Fachkräfte eine offene Haltung gegenüber allen Sprachen und Kulturen (vor-)leben.

Die Mädchen und Buben erweitern so nicht nur ihre sprachlichen Kenntnisse, sondern sammeln auch erste lustvolle Erfahrungen mit der Lese-, Erzähl- und Schriftsprachkultur. Gemeinsam Bilderbücher anschauen, Geschichten erzählen und regelmäßige Sprachanlässe schaffen, ermöglichen es dem Kind, seinen Wortschatz auszubauen und zu differenzieren.

Den komplexen Prozess des Spracherwerbs achtsam beobachten

Hinsichtlich der Wortschatzentwicklung zeigen Untersuchungen auf, dass Kinder einen größeren Wortschatz aufweisen, wenn die pädagogischen Fachkräfte feinfühlig und individuell auf Interessen und Themen der Kinder eingehen. Kinder zeigen besonders dann Interesse und Konzentration, wenn sie im Dialog ihren inneren Fragen und Themen folgen können. Die achtsame kindzentrierte Beobachtung ist dabei der Schlüssel, der die Tür zur kindlichen Welt öffnet und den komplexen Spracherwerb des Kindes verstehen lässt.
Die sprachliche Entwicklung aller Kinder wird unterstützt, indem die pädagogischen Fachkräfte eine offene Haltung gegenüber allen Sprachen und Kulturen (vor-)leben.
Eine explizite und respektvolle Anerkennung aller Sprachen und Familienkulturen führt dazu, dass sich jedes Mädchen, jeder Junge im Kindergarten willkommen und angenommen fühlt und weckt gleichzeitig auch das Interesse und die Lust der Kinder, Neues kennenzulernen.
Neben all diesen wichtigen Bausteinen, die den Zwei- und Mehrsprachenerwerb unterstützen, ist und bleibt das Kind selbst Akteur seiner eigenen Bildung. Es eignet sich die Welt und die Sprache in einem selbsttätigen Prozess an. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen und begleiten das Kind. Sie schaffen im Kindergarten ein sprachanregendes Umfeld und bieten Initiativen an, die Bildungsprozesse in Gang setzen. Lernen kann das Kind schlussendlich aber nur von selbst.
Wir dürfen nicht vergessen, dass der aktive Spracherwerb und Sprachaufbau in den Erst- und Familiensprache(n) Zeit braucht. Der Kindergarten trägt dafür Sorge, das Kind darin aktiv zu unterstützen, es zur Hochsprache hinzuführen und Zwei- und Mehrsprachigkeit von Kindern zu achten und bewusst zu begleiten. Er trägt dafür Sorge, dass das Kind Gelegenheiten bekommt, Sprache zu verstehen, sich auszudrücken und damit an der Gemeinschaft teilzuhaben. Das individuelle Lern- und Entwicklungstempo des Kindes, sein positives Selbstkonzept, seine Neugier und sein Lerninteresse sind der Kompass, den die pädagogischen Fachkräfte alltagsintegriert nutzen, um die sprachliche Bildung des Kindes erfolgreich zu begleiten und zu unterstützen.

Evelyn Haller und Jutta Kröss
Projektbegleiterinnen im Kindergartensprengel Bozen



Tägliche Aktivitäten im Kindergarten wie Gartenaufenthalt, Mittagstisch und Übergangssituationen sind wertvolle pädagogische Momente, um mit den Kindern die sprachliche Bildung zu pflegen.

Literatur

- Ritterfeld, Ute / Lüke, Carina (2011): Mehrsprachenkontexte. Erfassung der Inputbedingungen von mehrsprachig aufwachsenden Kindern. Verfügbar unter: **http://www.sk.tu-dortmund.de/media/other/Mehrsprachen-Kontexte.pdf** (Stand 08.01.2021).
- Hofbauer, Christiane (2018): Sprachen und Kulturen im Kita-Alltag. 1. Auflage. Herder.



Mehrsprachigkeit: Landesbeirat der Schülerinnen und Schüler

„Es kann noch mehr getan werden“

Mehr Bewusstsein und Mut zur Mehrsprachigkeit fordert Ivan Gufler ein, Vorsitzender des Landesbeirats der Schülerinnen und Schüler. Südtirol sei auf gutem Wege, die Jugendlichen nutzten aber noch zu wenig die Möglichkeiten des Austauschs. Der Schulunterricht könne das Leben und Erleben einer Sprache nicht ersetzen.

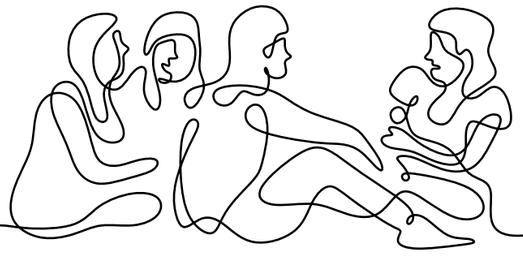
Herr Gufler, wie schätzen Sie als Vorsitzender des Landesbeirats der Schülerinnen und Schüler die gegenwärtige Situation in Sachen Mehrsprachigkeit in Südtirol ein?
Ivan Gufler: Viele Schülerinnen und Schüler sind sich bewusst, wie viele Vorteile Mehrsprachigkeit mit sich bringt, und trotzdem wird die Vielfalt in unserem Land selten genutzt. Heutzutage heißt es immer wieder, Englisch sei wirklich wichtig, das müsse man beherrschen – Italienisch nimmt da eher einen untergeordneten Stellenwert ein, obwohl es in Südtirol so viele Möglichkeiten gäbe, mit dieser Sprache in Berührung zu kommen. Generell braucht es mehr Mut und auch Bewusstsein zur Mehrsprachigkeit, damit junge Menschen von klein auf diesbezüglich gefördert werden.

Entsprechen die Maßnahmen in Bildung und Kultur den Erwartungen des Landesbeirats der Schülerinnen und Schüler?
In einigen Punkten ist Südtirol, was Mehrsprachigkeit anbelangt, ganz klar Vorreiter, das heißt viele der Maßnahmen und Projekte sind sicherlich gut organisiert und auch sinnvoll. Viele beneiden uns um die Möglichkeiten, die uns die beiden beziehungsweise drei Sprachen hierzulande bieten. Vor allem in Bezug auf Kultur sind wir aber noch nicht so weit, einen tatsächlichen Austausch zwischen jungen Menschen aller drei Sprachgruppen zu erleben. Insgesamt ist bei den Schülerinnen und Schülern der Drang jedoch sehr groß, den eigenen Horizont zu erweitern und etwas Neues dazuzulernen.

Wo sehen Sie Handlungsbedarf? Was könnte besser gemacht werden?
Es gibt bereits viele Angebote, die den traditionellen Unterricht erweitern: Sprachentreffs, Auslandsjahre oder „Un anno in L2“ zum Beispiel. Doch es kann sicherlich noch mehr getan werden, denn der Schulunterricht allein führt bestenfalls zu erweiterten Grundlagen und nur selten zum wirklichen Erleben und Leben einer Sprache. Diesbezüglich müssen Schülerinnen und Schüler, die sich beispielweise entscheiden, ein Jahr an einer italienischsprachigen Schule oder im Ausland zu verbringen, gefördert und unterstützt werden – in der Realität erlebt man oft, dass Lehrpersonen, Schulführungskräfte und auch die Eltern solchen Ambitionen eher Steine in den Weg legen, als sie zu begünstigen. Außerdem müssen immer wieder alle Aspekte mit einbezogen werden, welche das Erlernen einer zusätzlichen Sprache mit sich bringt: wirtschaftliche Vorteile ganz klar, aber auch persönliche, soziale und kulturelle Möglichkeiten sollten dabei im Vordergrund stehen.



Ivan Gufler
Vorsitzender des Landesbeirats der Schülerinnen und Schüler für die deutschsprachige Schule



Mehrsprachigkeit: Landesbeirat der Eltern

„Wir lernen für das Leben“

Motivation und Begeisterung sieht die Vorsitzende des Landesbeirats der Eltern, Heidrun Goller, als Schlüssel beim Erlernen von Sprachen. Sie erachtet die Angleichung der Rahmenrichtlinien an den aktuellen Stand der Wissenschaft als notwendig und plädiert für eine Bewertung des Sprachenlernens mittels Kompetenzbögen.

Frau Goller, wie schätzen Sie als Vorsitzende des Landesbeirats der Eltern die gegenwärtige Situation in Sachen Mehrsprachigkeit in Südtirol ein?
Heidrun Goller: Seit Jahren erfreuten wir uns eines steten Aufwärtstrends, Rekordzahlen in fast allen Branchen: Wirtschaft, Tourismus und Handel. Solche Erfolgserlebnisse konnten wir auch beim sprachlichen Repertoire, allerdings nicht bei den letztendlich wichtigen Sprachkompetenzen verzeichnen. Laut der KOLIPSI-Studie (I und II) sind diese tendenziell sogar rückläufig. Diese Realität müssen wir schlichtweg zur Kenntnis nehmen und uns ehrlich eingestehen, dass der Nährboden für erfolgreiche Sprachkompetenzen, sowohl in der Familie als auch in den Bildungsstätten, entwickelt und angemessen gefördert werden muss. (Mehr)-Sprachenkompetenzen sind laut sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen ein absoluter Mehrwert, da dadurch die eigenen Muttersprachkompetenzen bewusst gemacht, vernetzt und demzufolge nachhaltig gestärkt werden. Diese Errungenschaft scheint nicht in allen Köpfen angekommen zu sein.
Die Tatsache, dass Südtirols Arbeitswelt unbedingt mehrsprachigkeitsaffine Menschen braucht, um international wettbewerbsfähig zu bleiben, dient auch nicht ausreichend als Antriebsmotor. Mehrsprachigkeit erreichen wir durch Motivation und Begeisterung, eine neue Sprache zu erlernen und zu sprechen. Das letzte Schuljahr hat vielen Schülerinnen und Schülern, in erster Linie der Oberschulen, vielfach an Motivation und Begeisterung gekostet und die Gewissheit gebracht, dass die bisher angewandten Bewertungsmethoden dem Lernprozess nicht zuträglich sind.

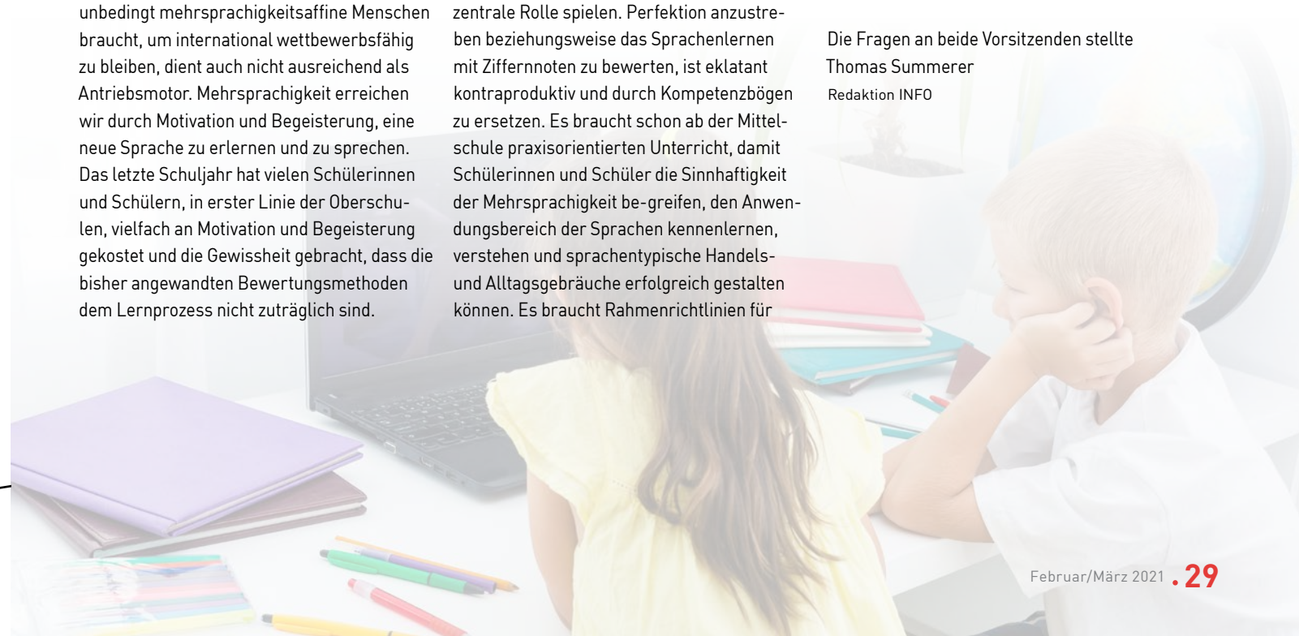
Entsprechen die Maßnahmen in Bildung und Kultur den Erwartungen des Landesbeirats der Eltern?
Das Jahr 2020 hätte diesbezüglich eigentlich sehr fruchtbar werden sollen. Eine von der Deutschen Bildungsdirektion klug geplante, landesweite Sensibilisierungsaktion stand im März 2020 schon in den Startlöchern. Der Wissensstand der zuständigen Inspektorinnen und Inspektoren ist sehr ausgereift und weist den Weg für eine Gestaltung des mehrsprachigen Unterrichts, der in Bezug auf Methodik, Umfang, Qualität und Didaktik dem aktuellen Stand der Wissenschaft zur Mehrsprachigkeit entspricht. Für die Implementierung derselben wurden die Rahmenrichtlinien noch nicht verändert beziehungsweise überarbeitet. Eine Verknüpfung mit dem neuen fächerübergreifenden Lernbereich Gesellschaftliche Bildung in Form mehrsprachiger Projekte wurde leider nicht angestrebt.

Wo sehen Sie Handlungsbedarf? Was könnte besser gemacht werden?
Der altbekannte Leitsatz „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen“ muss eine zentrale Rolle spielen. Perfektion anzustreben beziehungsweise das Sprachenlernen mit Ziffernnoten zu bewerten, ist eklatant kontraproduktiv und durch Kompetenzbögen zu ersetzen. Es braucht schon ab der Mittelschule praxisorientierten Unterricht, damit Schülerinnen und Schüler die Sinnhaftigkeit der Mehrsprachigkeit be-greifen, den Anwendungsbereich der Sprachen kennenlernen, verstehen und sprachentypische Handels- und Alltagsgebräuche erfolgreich gestalten können. Es braucht Rahmenrichtlinien für neue Unterrichtskonzepte wie zum Beispiel Lernfeldunterricht und interdisziplinäres Agieren der Fächer. Angemessene Werkzeuge der Verifizierung des Kompetenzerwerbs bei den Lernenden durch Referate, Präsentationen, Videos und schriftliche Ausarbeitungen würden nicht nur das Sprachenlernen fördern.



Heidrun Goller
Vorsitzende des Landesbeirats der Eltern für die deutschsprachige Schule in Südtirol

Die Fragen an beide Vorsitzenden stellte
Thomas Summerer
Redaktion INFO



Mehrsprachigkeit in der Berufsbildung

Welten tun sich auf

Es ist längst bekannt: Mehrsprachige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Tourismus sind sehr gefragt. Die Landeshotelfachschule „Kaiserhof" in Meran wird dieser Anforderung gerecht. Der Stundenplan beinhaltet die Sprachenfächer Deutsch und Italienisch, Englisch und Französisch und in der Höheren Hotelfachschule wahlweise Spanisch oder Russisch. Die Lehrpläne gehen vor allem auf berufsspezifische Themen ein. Gefördert wird in allen Sprachenfächern vorwiegend die Kommunikation mit dem fremdsprachigen Gast.

Eiligen Schrittes kommt ein Schüler den Korridor entlang. Mit Blick auf die Uhr gerichtet, ruft er der Lehrerin, die an der Klassentür auf ihn wartet, zu: „Ich habe noch eine Minute!" Als er sieht, dass es sich um die Französischlehrerin handelt, wechselt er sogleich die Sprache und zeigt auf die Uhr: „Je suis à l'heure Madame!"
An der Landeshotelfachschule „Kaiserhof" (LHF) in Meran stehen solche und ähnliche Szenen auf der Tagesordnung. Wann immer es geht, werden die Gelegenheiten genutzt, die fremden Sprachen anzuwenden. Es gibt viele davon im Schulalltag und im Unterricht, die vorwiegend auf die mündliche Kommunikation mit dem fremdsprachigen Gast vorbereiten. Aber auch die Schriftlichkeit kommt nicht zu kurz: Korrespondenz, Hotelbeschreibungen, Lebenslauf für Bewerbungen bauen auf sprachliche Gewandtheit.

Alle Lehrpersonen ziehen gemeinsam am Strang der Mehrsprachigkeit

Es gibt viele Bereiche, wo sich Sprache üben und anwenden lässt. So wird zum Beispiel jeden Tag das Menü in vier Sprachen – Deutsch, Italienisch, Englisch und Französisch – vorbereitet, und zu Mittag spielen die Fachlehrpersonen die fremdsprachigen Gäste, die in „ihrer" Sprache bedient werden wollen. Solche situationsbezogene Lernangebote bringen für das Weiterkommen in einer Fremdsprache am meisten, sind sich die Lehrpersonen an der LHF einig. Sie arbeiten daher vor allem fächerübergreifend zusammen, denn gewisse Kombinationen bieten sich regelrecht an. Sogar in den Zeiten des Fernunterrichts arbeiten die Lehrpersonen aus der Praxis eng mit den allgemeinbildenden Fachkräften zusammen.

Es bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, Fächer zu kombinieren. Ob diese Kombinationen zustande kommen, hängt von der Bereitschaft und Kreativität der Lehrkräfte ab.

So erteilen die Lehrkräfte Arbeitsaufträge, die außerordentliche Anforderungen an die Schülerinnen und Schülern stellen, wenn es zum Beispiel darum geht, einen Wein auf Französisch zu beschreiben. Die Servicefachkraft bewertet dann den Inhalt und die Sprachlehrperson die Formulierung und sprachliche Ausführung des Auftrags. So erhalten Lernende für eine Aufgabe gleich zwei Bewertungen.

Sprachprojekte mit besonderem Reiz

Solche und ähnliche Projekte der Zusammenarbeit finden immer wieder statt, das jüngste Projekt: „Cuciniamo in italiano". Es entstanden Videos, die zeigen, wie zu Hause gekocht und die Rezeptur auf Italienisch erklärt wird. Es bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, Fächer zu kombinieren. Ob diese Kombinationen zustande kommen, hängt von der Bereitschaft und Kreativität der Lehrkräfte ab.
Letztes Jahr bot eine Expertin an der Schule einen Workshop zum Thema „Koschere Speisen zubereiten" an – in italienischer Sprache. Dieses Ereignis zog die Lehrkräfte der Fachgruppe Italienisch gleichermaßen an wie die Koch- und Servicefachlehrpersonen und die Fachgruppe Ernährungslehre. Und natürlich den Religionslehrer, der die Expertin an die Schule geholt hatte.



Die Jugendlichen an der Landeshotelfachschule „Kaiserhof" erleben, dass sich mit jeder erlernten Sprache eine eigene Welt auftut.



Auf Reisen lernen sich Sprachen am besten: Schülerinnen und Schüler der derzeitigen 4. Klassen der Hotelfachschule „Kaiserhof" während des Sprachaufenthaltes in der Toskana, im September 2020.

Problemlos zwischen Sprachen switchen

Ganz im Sinne von CLIL (Content and Language Integrated Learning), wird beispielsweise das Fach „Empfangsdienst und Beherbergung" während einer der drei Wochenstunden in italienischer Sprache unterrichtet. Die Lernenden hören die Lehrkraft dann in beiden Sprachen und gewöhnen sich nach anfänglicher Befremdung daran, dass sie problemlos zwischen verschiedenen Sprachen wechseln können, so wie es die Arbeit an einer Rezeption verlangt. Auch sonst werden die Inhalte immer wieder abgestimmt und es kommt vor, dass etwa im Fach Religion geschichtliche Inhalte auf Italienisch abgeprüft werden.

Die Sprachwochen

Die LHF vermittelt immer wieder auch Praktikumsstellen im Ausland und in anderen Regionen Italiens. Es kommt nicht selten vor, dass Abgängerinnen und Abgänger der LHF Karriere im Ausland machen. Auf ein Projekt ist die LHF besonders stolz, nämlich auf die Sprachwochen, die jährlich vor Schulbeginn stattfinden. Interessierte Schülerinnen und Schüler werden zusammen mit den begleitenden Lehrpersonen auf Reisen geschickt, und zwar in die Toskana nach bestandener dritten Klasse und nach England nach Abschluss der vierten Klasse. Diese Erfahrungen sind besonders nützlich für die Teilnehmenden, weil sie am eigenen Leib erleben, dass sich mit jeder erlernten Fremdsprache eine eigene Welt auftut, so, als ob man ein Fenster aufmacht – der Ausblick wird mit jeder Öffnung besser.

Katja Haller
Französischlehrerin an der Landeshotelfachschule „Kaiserhof" in Meran

Aus den Musikschulen

Beredtes Schweigen

Mehrsprachigkeit ist gut und recht, aber eines dürfen wir dabei nicht vergessen, nämlich auch die Pausen im richtigen Moment zu setzen. Maria Tutzer von der Musikschule Meran hebt die wichtige Rolle des Schweigens hervor.

Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund, oder tragen nur Narren ihr Herz auf der Zunge? Der Mensch redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist in der Muttersprache oder Vatersprache, Landessprache oder Fremdsprache oder aber manchmal verschlüsselt in einer Klangsprache.

Pausen gehören mitunter zum Schwierigsten

Im Musikunterricht geht es als Allererstes darum, hören zu lernen. Auf andere, aber vor allem auch auf sich selbst. Zuschauen, beobachten, ausprobieren, erfinden, entdecken, scheitern, wieder neu versuchen. Nicht allein ein Gelingen im handwerklichen Sinn wird angestrebt, sondern ein Gewahrwerden dessen, was uns gemeinhin umtreibt. Heute würden wir sagen, ein Fokussieren auf etwas hin, ein Deutlicher-Werden.
Verstehen und „einleuchten" sind zweierlei Dinge. Das Zweite beruht meist auf einer Verlangsamung, die in unserer hektischen Zeit mehr als alles andere dringend notwendig ist.
Im Notentext beispielsweise finden wir immer wieder Pausen. Sie gehören erstaunlicherweise mitunter zum Schwierigsten einer musikalischen Interpretation. Eine Pause bedeutet nämlich nicht darauf zu warten, dass es weitergeht – sie ist auch kein Loch in der Zeit, sie erfordert beredtes Schweigen: In der heutigen wortbeladenen Kommunikationsweise für viele eine große Herausforderung.
In dieser atmenden Stille gibt es keine Ablenkung, da geht es nicht um Mitteilung, sondern darum, in einer nach Abwechslung strebenden Welt die Zusammenhänge zu finden.
Um eine solche Sprache oder eine „Entsprechung", im Sinne einer Übereinstimmung des Gefühlten, Gedachten oder Erlebten zu finden, bedarf es weit mehr als einer gegoogelten Übersetzung.
Die Kunst füllt unsere Herzen und eröffnet uns Räume, über Farben, über Formen und über den Klang. Sie lässt uns innerlich singen und sucht nach einer vielsagenden Sprache, lehrt uns aufeinander zu hören, schult die Vorstellungskraft und den Mut, uns zu äußern, und ermöglicht dadurch erst ein wahres Miteinander.

Maria Tutzer
Musikschule Meran, Fachgruppenleiterin der Streicher



Musik schult den Mut, uns zu äußern.

Service



Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Mehrstimmige Literaturtipps

Vom exotischen Einzelfall zum Normalfall – Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer ist eine Realität in den meisten Schulen geworden. „Mehrstimmig" sind auch die angedachten Konzepte, die mit der Vielfalt im Klassenzimmer umgehen wollen und die Bildung in der Schulsprache gewährleisten sollen. Wie so häufig, liegt der Schlüssel bei engagierten und gut ausgebildeten Lehrkräften. Inputs dazu liefern folgende Buchtipps.



HEIKE WIESE, ROSEMARIE TRACY; ANKE SENNEMA

Deutschpflicht auf dem Schulhof
Warum wir Mehrsprachigkeit brauchen
Duden, 2020, 80 S.

Das grüne Bändchen ist schmal und unscheinbar, der Inhalt kreist um eine umstrittene Frage: Soll in der Schule ausschließlich die Unterrichtssprache gesprochen werden, um die Sprachpraxis anderssprachiger Kinder zu fördern? Die Autorinnen treten klar für eine neue Sichtweise ein: Kinder beschämen und ihnen den Ausdruck verwehren führt nicht zu aktiven und motivierten Schülerinnen und Schülern. Sie meinen, besser nützt man das Sprachpotenzial für Reflexionen über Sprache, Würdigung der Erstsprache als Brücke zu Inhalten, Wertschätzung der bereits vorhandenen Sprache als Baustein für Integration. Schule soll sich nicht mehr defizitorientiert auf Sprachmängel konzentrieren, sondern die vorhandenen Kompetenzen ins Bewusstsein rücken. Jede Sprache ist wertvoll und mehrere Sprachen können ist clever. Ein Debattenbuch für alle, die Argumente kennenlernen wollen.



PHILIP, HERDINA, ELISABETH ALLGÄUER-HACKL, EMESE MALZER PAPP (HG.)

Mehrsprachensensibel?
Monolinguale Sprachenpolitik trifft auf mehrsprachige Praxis
Multilingual sensibility?
Monolingual policies meet multilingual practice.
Innsbruck university press, 2019, 171 S.

Die Sprachenvielfalt ist eine Herausforderung für die Akteure in Kindergarten und Schule. Im Rahmen der Österreichischen Linguistik-Tagung im Herbst 2018 fand an der Universität Innsbruck ein Workshop zum Thema Mehrsprachigkeit und Integration an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen im urbanen Raum statt. Ein Blick auf die Mehrsprachigkeitsforschung kann hilfreich sein, um die alltägliche Praxis zu bewältigen und umgekehrt, ist die Praxis das Feld, wo Lösungen gefunden werden. Die Beiträge in diesem Sammelband sind eine Reflexion auf den institutionellen Umgang im österreichischen Raum. Er bietet einen Blick auf öffentliche Meinungen und politische Aussagen und hilft, Ziele zu hinterfragen, Werkzeuge zu überprüfen und die Spannungsfelder der Schulsprachenpolitik zu überblicken. „Mehrsprachigkeit als komplexes Phänomen widersetzt sich einfachen Lösungen und bedarf eines reflektierten und wissenschaftlich fundierten Zugangs." So formulieren die Herausgeber ein Fazit. Dieser Band ist ein Baustein für die Klärung der Begriffe und den Blick auf mögliche Lösungen.



HANNA SAUERBORN

Deutschunterricht im mehrsprachigen Klassenzimmer
Grundlagen und Beispiele zur Förderung der DaZ-Lernenden im Grundschulalter
Klett Kallmeyer, 2017, 272 S.

Die Autorin ist Grundschullehrerin und akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. Dieses Buch ist eine geglückte Verbindung von grundsätzlichen Erkenntnissen des Spracherwerbs auf theoretischer Ebene und praktischer interkultureller Sprachdidaktik. Ausgehend von den Grundlagen werden die Besonderheiten der deutschen Sprache beschrieben, die für DaZ-Lernende Hürden darstellen. Im ersten Teil findet sich eine ausführliche Beschreibung des Spracherwerbs. Der zweite Teil behandelt den konkreten Unterricht von mehrsprachigen Kindern. Wortschatzarbeit, Anfangsunterricht in der Zweitsprache, Lesen, Grammatik, Rechtschreiben und Textproduktion – alles eben, was Deutschunterricht beinhaltet. Lehrerinnen und Lehrer benötigen nicht nur das fachliche Wissen, sondern auch die Klarheit, welche wichtige Rolle ihnen als Vermittler zwischen den Kulturen und als Anwälte der Kinder zufällt. Um ihr Potenzial zu entfalten, brauchen Letztere engagierte Lehrkräfte.

Verena Niederegger
Pädagogische Fachbibliothek

Pädagogische Fachbibliothek

Deutsche Bildungsdirektion
Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag:
10.00 bis 12.30 Uhr und von
14.00 bis 16.30 Uhr (Do bis 17.30 Uhr)

Tel. 0471 417228/417638
www.bildung.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

Weitere Bücher der Pädagogischen Fachbibliothek zu diesem Thema finden sich unter: **http://paed-fachbib.openportal.siag.it/Default.aspx?TabId=50&searchhash=OCLC_5f873b6acba3f063759e373fbbe892bb6e5c6eda&facetsc=_15**

Forschungsergebnisse zum Mehrsprachencurriculum

Mehrsprachige Kompetenzen aufbauen

In der Bildungsarbeit kann die Umsetzung eines Mehrsprachencurriculums ein aussichtsreicher Ansatz sein. Worauf dabei geachtet werden muss, hat Evi Debora Schwienbacher in einer Masterarbeit an der Universität Chichester in Großbritannien untersucht.

In der Masterarbeit „An Investigation into the Implementation of the Plurilingual Curriculum for South Tyrol" (in Schwienbacher et al. 2016) ist das Mehrsprachencurriculum Südtirol (MSCS). Gegenstand einer qualitativen Forschungsstudie: Nachdem sie mehrere Jahre damit gearbeitet hatten, wurden Lehrpersonen um ihre Einschätzung des Curriculums unter den Gesichtspunkten Wichtigkeit, Nützlichkeit und Umsetzbarkeit gebeten und nach der Effizienz des Planungsrasters befragt, das für die Entwicklung mehrsprachiger Lerneinheiten vorgeschlagen wurde.

Forschungsmethode und Sample

Mit sechs Lehrpersonen aus der an der Pädagogischen Abteilung angesiedelten Arbeitsgruppe „Schulen auf dem Weg zu einem Gesamtsprachencurriculum" wurden semistrukturierte Experten-Interviews geführt. Im Sample waren pro Schulstufe je eine Lehrperson vertreten, die das Mehrsprachencurriculum mitentwickelt und eine, die lediglich damit gearbeitet hatte. Die weiteren Auswahlkriterien betrafen die geografische Lage der Schulen (urban versus ländlich) und den sozioökonomischen Hintergrund der Lernenden sowie die Erfahrung und. das Dienstalter der befragten Lehrpersonen. Die Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert, die erhobenen Daten mehrfach kodiert und unterschiedlichen Kategorien zugeordnet.

Ergebnisse der Studie

Bei der Beantwortung der Frage nach der Effizienz des entwickelten Planungsrasters waren sich die Befragten einig: Er habe bei der Entwicklung mehrsprachigkeitsdidaktischen Know-hows gute Dienste geleistet, sei für die Praxis aber zu aufwändig und zeitintensiv.
Die Frage nach der Wichtigkeit und Nützlichkeit des Mehrsprachencurriculums Südtirol wurde einstimmig bejaht. Als positiv verzeichneten die Befragten die Flexibilität des Curriculums, die Durchlässigkeit der Schulstufen und die Bandbreite der Kompetenzen und Deskriptoren, welche die nötige Differenzierung zuließen. Einhelligkeit herrschte außerdem bei der Einschätzung der Kompetenzen als realistische Ziele. Für die konkrete Arbeit damit wurde mehrfach eine Verschlankung auf das Wesentliche und eine teilweise sprachliche Vereinfachung gewünscht.
Mit der Frage nach der Umsetzung hatten sich die Interviewten offensichtlich intensiv auseinandergesetzt. Im Zuge der Datenkodierung wurde deshalb im Besonderen untersucht, worauf es bei einer systematischen Implementierung an Südtirols Schulen ankommt.

Vorschläge zur Implementierung an Schulen

Da die im Mehrsprachencurriculum angestrebten Kompetenzen Bildung im Allgemeinen beträfen, so die Befragten, müsse dieses in einen breiteren Rahmen eingebettet werden. Erforderlich seien die Einbindung der Sachfachlehrpersonen und eine Verschmelzung des Mehrsprachencurriculums mit den Fachcurricula zu einem Schulcurriculum. Ein konstanter Kompetenzzuwachs sei nur bei curricularer Verankerung und Kontinuität des mehrsprachigen Arbeitens garantiert, wobei bei jüngeren Lernenden häufigere kürzere Einheiten und bei älteren längere – auch modular organisierte – Einheiten vorzuziehen seien.
Als Voraussetzung für eine gelungene Implementierung nannten die Interviewten die unterstützende Haltung der Schulführungskräfte. Sie hätten die Möglichkeit für Teamunterricht, gleichgesinnte Klassenräte, notwendige Stundenplananpassungen und gemeinsame Planungsfenster zu sorgen.
Gute, pragmatische Fortbildung stuften die Befragten als grundlegend ein, wobei Veranstaltungen auf Landesebene in den Augen der Interviewten nicht wie bisher primär nach Fachkategorien angeboten werden dürften; Lehrpersonen unterschiedlicher Fächer müssten sprachen- und fächerübergreifende Angebote gemeinsam wahrnehmen können.
Die Fortbildung von Klassenräten auf Schulebene wurde als beste Variante genannt; eine Begleitung durch Expertinnen und Experten an der Schule sei anzustreben.
Nicht zu vernachlässigen sei die Motivation auf Seiten der Lernenden, die umso höher gewesen sei, desto genauer sie über Zielsetzung, Planung und Durchführung der Arbeit mit dem Mehrsprachencurriculum Bescheid wussten.

> Es gelte primär, die unbegründete Angst zu entkräften, die Entwicklung mehrsprachiger Kompetenzen könne der Kenntnis einzelner Sprachen unzuträglich sein.

Proaktives Troubleshooting

Als mögliche Stolpersteine bei einer systematischen Implementierung nannten die Befragten die fehlende Verbindlichkeit des Mehrsprachencurriculums. Ohne die Verpflichtung durch einen Beschluss der Landesregierung müssten die Kollegien an den Schulen erst für die Einführung des Curriculums gewonnen werden. Es gelte primär, die unbegründete Angst, die Entwicklung mehrsprachiger Kompetenzen könne der Kenntnis einzelner Sprachen unzuträglich sein, zu entkräften.
Die Rahmenbedingungen auf Organisations- und Verwaltungsebene seien an vielen Schulen einer Implementierung nicht förderlich: Mehrfach genannt wurden starke personelle Fluktuationen und die fehlende Kontinuität in Klassenräten sowie fehlende zeitliche Ressourcen aufgrund hoher Unterrichtsverpflichtungen bei niedrigem Plansoll.

→

SEITEN DER WISSENSCHAFT

Vonseiten der Bildungspolitik und Bildungsdirektion braucht eine gelungene Implementierung also gute Rahmenbedingungen sowie Öffentlichkeitsarbeit, die zu einer fundierten Auseinandersetzung mit dem Thema Mehrsprachigkeit animiert und Sprachverlustängste abbaut. Die Pädagogische Abteilung wird hingegen für praxisorientierte Fortbildung, für gut konzipierte Begleitung und Unterstützung der Lehrpersonen und für die Optimierung der Planungsinstrumente für Mehrsprachenunterricht sorgen müssen.

Südtiroler Schülerinnen und Schüler können jene mehrsprachigen Kompetenzen entwickeln, die sie in einer kommunikationstechnisch immer komplexeren (Arbeits-)Welt brauchen werden.

Im europäischen Vergleich hat die Südtiroler Schule mit ihrem Mehrsprachencurriculum eine Vorreiterrolle eingenommen. In der Empfehlung des Rates vom 22. Mai 2018 ist die Mehrsprachenkompetenz als eine der acht Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen ausgewiesen; die Empfehlung vom 22. Mai 2019 zu einem umfassenden Ansatz für das Lehren und Lernen von Sprachen sieht im Anhang die Entwicklung umfassender Konzepte für das Erlernen von Sprachen vor.
Durch eine systematische Implementierung des Mehrsprachencurriculums können Südtiroler Schülerinnen und Schüler jene mehrsprachigen Kompetenzen entwickeln, die sie in einer kommunikationstechnisch immer komplexeren (Arbeits-)Welt brauchen werden.

Evi Debora Schwienbacher
Pädagogische Abteilung, Referat Fachdidaktik



Literatur & Links

- Candelier, M., Camilleri-Grima, A., Castellotti, V., de Pietro, J.-F., Lörincz, I., Meißner, F.-J., Noguerol, A. and Schröder-Sura, A. (2012), REPA – Referenzrahmen für plurale Ansätze für Sprachen und Kulturen – Kompetenzen und Ressourcen. Österreich. Veröffentlichungen des Europarats. Verfügbar auf: https://carap.ecml.at/Documents/tabid/2668/language/de-DE/Default.aspx [letzter Zugriff, 21/12/2020]
- Schwienbacher, E. D., Quartapelle F., Patscheider, F. (Hg.) (2016), Auf dem Weg zur sprachsensiblen Schule. Das Mehrsprachencurriculum Südtirol. Köln. Carl Link
- Infos zum Mehrsprachencurriculum Südtirol: **www.blikk.it/bildung/unterricht/mehrsprachigkeit/publikationen**

EU-Service der Pädagogischen Abteilung

Die Chancen nutzen

Erasmus+, ESF, ELR, PON, EFRE … alles schon gehört, aber was ist das genau? Wie komme ich oder meine Schule, mein Kindergarten in den Genuss von EU-Förderungen? An wen kann ich mich für Informationen und Beratung wenden? Für all diese Fragen und noch für vieles mehr steht der EU-Service der Pädagogischen Abteilung zur Verfügung.

Die Europäische Union finanziert und bezuschusst eine Vielzahl an Aktivitäten im Bildungsbereich, das Abrufen dieser Finanzmittel gestaltet sich jedoch oftmals schwierig. Die Informationsflut ist groß, die EU-Bestimmungen sind komplex und die Umsetzung der Vorhaben nicht selten eine Herausforderung. Der EU-Service der Pädagogischen Abteilung bietet Schulen und allen Organisationseinheiten der Deutschen Bildungsdirektion Beratung und Unterstützung bei der Durchführung von EU-Projekten an und führt selbst EU-Mittel geförderte Projekte durch. So wurden in den letzten Jahren Finanzbeihilfen aus EU-Fonds für verschiedenste Maßnahmen abgerufen, etwa zur Verhinderung von Schulabsentismus und Schulabbruch, zur Verbesserung der Schlüsselkompetenzen der Schülerinnen und Schüler, zur Förderung der Sprachkompetenzen und des (inter-)regionalen europaweiten Erfahrungsaustausches zu Themen wie Gesundheit, Ernährung, Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, Umwelt, Erhaltung des Lebensraums. Zudem wurden pädagogische und didaktische Projekte im Austausch mit internationalen Partnern zu Themen wie Schularchitektur, Autonomie der Schulen, Leseförderung umgesetzt, Lehrerfortbildungen im Bereich Sprachen, systemische Beratung und digitale Kompetenzen ermöglicht sowie Bildungs- und Informationsmaßnahmen mit den Schwerpunkten Land-, Forst- und Hauswirtschaft, Ernährung, regionale Kreisläufe, Natur und Umwelt angeboten.
Zielgruppen all dieser Maßnahmen waren und sind Kinder und Jugendliche, Schulführungskräfte und Lehrpersonen sowie nicht unterrichtendes Personal, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung und auch Eltern, Familien und weitere Interessenträger.

Im Zeitraum von 2018 bis 2021 werden mit über einer Million Euro aus dem Europäischen Sozialfonds – Europas wichtigstem Instrument zur Förderung der Bildung – verschiedene Bildungsmaßnahmen umgesetzt.

Erasmus+

Das Projekt ProLinguaE (Promozione e Professionalizzazione: le lingue nell'Istruzione) ist ein Mobilitätsprojekt, das heißt, man braucht dazu keine Partnerinstitutionen im Ausland, die Aktivitäten finden aber im Ausland statt. Ziel dieses Mobilitätsprojektes ist die Förderung der Mehrsprachigkeit; insgesamt 60 Englischlehrpersonen der Grundschule, CLIL-Lehrpersonen, Lehrpersonen der Fremdsprachen und der Zweiten Sprache sowie Schulführungskräfte sollen deshalb mobil werden, also sich ins Ausland begeben, um sich fortzubilden. Sie können Kurse, Tagungen oder Konferenzen im Ausland besuchen oder in Schulen hospitieren und erhalten dafür bis zu 100 % der Kosten rückerstattet.

Europäischer Sozialfonds (ESF)

Im Zeitraum von 2018 bis 2021 werden mit über einer Million Euro aus dem Europäischen Sozialfonds — Europas wichtigstem Instrument zur Förderung der Bildung – verschiedene Bildungsmaßnahmen umgesetzt. Die Bildungsangebote richten sich an über 2.000 Jugendliche, an über 100 Lehrpersonen, Schulführungskräfte und Fachpersonen. An den ESF-Projekten beteiligen sich derzeit der Schulverbund Pustertal mit dem Burger Hof in Prags, die Landeshotelfachschule Bruneck, acht Mittelschulen in den Bezirken Wipptal, Eisacktal, Überetsch-Unterland und Vinschgau. Mit den ESF-Projekten „PLUS — Stark fürs Leben, fit für den Beruf" und „Achilles" werden vor Ort an den Schulen schulsozialpädagogische Dienste für Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberschulen gefördert. Schulsozialpädagogen und Schulsozialpädagoginnen – oft auch in Zusammenarbeit mit externen Fachpersonen – bieten Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu verschiedenen Themen an wie Kommunikation, kooperative und soziale Fähigkeiten, Selbstwahrnehmung und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, Probleme im Zusammenhang mit der Internetnutzung, Berufsorientierung, pädagogische Unterstützung und Beratung, spezielle Lernhilfen bei Lernschwierigkeiten. Die Lehrerfortbildung wird über die ESF-Projekte „DiKo – Digitale Kompetenzen: Lernen und Unterrichten im digitalen Zeitalter" und „BloP – Beratung löst offene Probleme" (Grund- und Aufbaukurs zur systemischen Beratung) gefördert. Im Zeitraum von 2021 bis 2022 setzen die drei Bildungsdirektionen das Forschungsprojekt „Empirische Untersuchung: Bildungspflicht – Bildungserfolg im Südtiroler Schulsystem" mit ESF-Fördermitteln um. Ziel dieses Forschungsprojektes ist es, die Bildungsverläufe im Südtiroler Schulsystem und die Entwicklungen seit Einführung der Bildungspflicht bis 18 Jahre zu analysieren.

→

Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum (ELR)

Im Zeitraum von 2021 bis 2025 werden die Deutschen Bildungsdirektion und die Abteilung Landwirtschaft in Abstimmung mit der Europäischen Kommission die Rahmenbedingungen setzen, um über diesen und eventuell über einen anderen EU-Fonds Konzepte wie „Schule am Bauernhof" und „Soziale Landwirtschaft" zu fördern. Ziel ist es, für Schulen Möglichkeiten zu schaffen, Bildungsangebote über „externe Lernorte" anzubieten (z. B. Burger Hof in Prags, Erlebnisschule Langtaufers, Bauernhöfe mit der Akkreditierung „Schule am Bauernhof"). Dies ist damit eine neue Förderschiene zusätzlich zur bereits bestehenden Maßnahme 1 Bildung, über welche im Zeitraum von 2014 bis 2022 Projekte zur Weiterbildung und Information von Erwachsenen zu Themen der Land-, Forst- und Hauswirtschaft, Ernährung, Natur und Umwelt mit knapp einer Million Euro gefördert wurden und werden.

Im EU-Service beraten:

zu Erasmus+
Ulrike.Huber@provinz.bz.it,
Tel.: 0471 417639

zum Europäischen Sozialfonds (ESF)
Eva.Thaler@provinz.bz.it, Tel.: 0471 417671

zum Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum (ELR)
Paride.Paternoster@provinz.bz.it,
Tel.: 0471 417626

Weitere Infos
http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/didaktik-beratung/eu-service.asp
Die Angebote, die aktualisierte Liste der Poolmitglieder und die neuen Finanzierungskriterien sind in der Mitteilung der Pädagogischen Abteilung vom 11. September 2020 nachzulesen:
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/didaktik-beratung/



Auch das ist Schule: Lernort Burger Hof in Prags – Förderungen dafür kommen von der EU; der EU-Service an der Pädagogischen Abteilung kennt die Wege, um in ihren Genuss zu kommen.



In einem Land, in dem Mehrsprachigkeit in vielen Situationen sicht- und hörbar ist, scheinen gute Voraussetzungen für erfolgreiche Pionierarbeit auf diesem Gebiet gegeben.

Gertrud Verdorfer
Direktorin der Pädagogischen Abteilung

Deutsche Bildungsdirektion

Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol
Februar/März 2021

Herausgeber: Deutsche Bildungsdirektion
Presserechtlich verantwortlich: Maja Clara

Redaktion: Verena Hilber, Elisabeth Hofer, Elisabeth Mairhofer, Thomas Summerer.

Korrektorat
Amt für Sprachangelegenheiten

Fotos: Archiv Deutsche Bildungsdirektion, Elian Reinstadler (S. 9), Privatarchiv (S.13), Ruth Allgäuer (S. 18), Privatarchiv (S. 25), Kindergarten Gries (S. 27), Südtiroler Wirtschaftszeitung (S. 28), Privatarchiv Heidrun Goller (S. 29) Claudio Calabrese (S. 31), Wolfgang Alberty/Land Tirol (S. 32), Burger Hof, Schulverbund Pustertal (S. 38).

Cover und Fotoserie Heftthema
Sonja Kusstatscher

Anschrift und Sitz der Redaktion
Deutsche Bildungsdirektion,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule

Grafik: Nadia Eisenkeil
Druck: Kraler Druck, Vahrn

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter Nr. 18 vom 26.09.2002.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.
Verwendung und Nachdruck von Texten nur mit Angabe der Quelle gestattet.

INFO online lesen – als PDF zum Downloaden:
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule

Themenschwerpunkt der nächsten INFO-Ausgabe:
Mai-Juni 2021: Lernen in unsicheren Zeiten